Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate. (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. Juli. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Herzberg zu Halle a. S. bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen; den Dechanten und Pfarrer Dr. Rosenbaum in Andernach zum Ehrendomherrn bei der Kathedralkirche in Trier zu ernennen; so wie die Kreisrichter v. Schirnding zu Groß-Strehlitz, Freiherr von Hundt und Alt-Grottkau zu Neiße, Flashar zu Nicolai, Friedrich zu Lublinitz, Engelbrecht zu Tost, Hatschier zu Gleiwitz, Siegert zu Kosel und Florian zu Ziegenhals zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen und dem Rechtsanwalt und Notar Mischke zu Pleß den Charakter als Justizrath zu verleihen; ferner dem Fürsten Bischof von Breslau, Dr. Heinrich Foerster, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Oestreich Majestät ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone erster Klasse zu ertheilen.

Der ordentliche Professor in der medizinischen Fakultät, Dr. Krahmer zu Halle a. S., ist zugleich zum Kreisphysikus des Stadtkreises Halle ernannt; so wie die Ernennung des Oberlehrers Dr. Lütkenhus an dem Progymnasium zu Dorsten zum Rektor dieser Anstalt; und die Anstellung des früheren Rektors des Progymnasiums zu Rietberg, Dr. Wilhelm Theodor Rudolphi, als Oberlehrer an dem Gymnasium zu Brilon genehmigt worden.

Der bisherige Geheime revidirende Kalkulator Hoyer ist zum Geheimen Rechnungsrevisor ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist nach Swinemünde abgereist.

Telegramm der Posener Zeitung.

London, Sonnabend 16. Juli. In der gestrigen Abendsitzung des Oberhauses beklagt Lord Brougham, daß der Weltfriede einzig und allein von Eines Mannes Willen abhänge, den nicht einmal ein Ministerrath kontrolire. Lord Derby erklärt, Frankreich sei eingestandenermaßen nur der Bundesgenosse Sardiniens und keineswegs die Hauptpartei im italienischen Kriege; er wolle wissen, ob Oestreich mit Sardinien Frieden geschlossen. Earl Granville erwidert, er wisse nur von einem östreichisch-französischen Friedensschluß.

In der Nachtsitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russell auf eine Interpellation Grahams, Frankreich mache in Cherbourg keine so außerordentlichen Rüstungen, die eine Anfrage der englischen Regierung rechtfertigen könnten, und erklärte ferner, er sei in Betreff etwaiger Detailberichte über die Friedensverhandlungen noch ohne offizielle Information. Die Lords Elcho und Fitzgerald verspotten die Regierung wegen ihrer auswärtigen Politik. Ersterer behauptet sogar, Oestreich habe durch den Frieden einen erhöhten Einfluß in Italien erlangt. Lord Russell erklärt, er behaupte auch jetzt noch, Frankreich wie Oestreich seien unberechtigt gewesen, Englands Beistand anzurufen; indeß müsse er jetzt freilich hinzufügen, daß Napoleon allerdings nicht die Freiheit Italiens befestigt habe.

(Eingegangen 16. Juli, 10 Uhr 50 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 15. Juli. [Mitwirkung Rußlands beim Friedensschlusse; die Kongreßfrage; Bundesangelegenheiten.] Man will nicht recht daran glauben, daß der ganze Friedensschluß so ganz im Geheimen zwischen den beiden Kaisern innerhalb 24 Stunden fix und fertig geworden ist. In der That wäre wohl ein solches Resultat nicht so schnell möglich geworden, wenn nicht irgend welche Vorverhandlungen den Weg geebnet hätten. Den äußeren Anstoß haben wohl die von Preußen eingeleiteten Schritte zu einer Mediation gegeben; aber es muß noch irgend ein Zwischenträger in aller Verschwiegenheit thätig gewesen sein. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, welcher Macht, vermöge ihrer innigen Beziehungen zu Frankreich, diese Rolle ganz natürlich zufallen mußte. In der That laufen in den politischen Kreisen mancherlei nicht unverbürgte Gerüchte um, welche auf eine geheime Theilnahme Rußlands hinweisen. Ja, es ist sogar die Ansicht verbreitet, daß in Villafranca nicht bloß der Friede zwischen Frankreich und Oestreich geschlossen, sondern auch der Grund zur Aussöhnung zwischen Rußland und Oestreich gelegt worden ist. — Von der Einberufung eines europäischen Kongresses ist bis jetzt nicht die Rede. Die Blätter Frankreichs und Oestreichs beobachten über diesen Punkt ein offenbar vorgeschriebenes Stillschweigen. Es mag der Eigenliebe der beiden Mächte, welche den Frieden geschlossen haben, wohlthun, sich das Ansehen zu geben, als haben sie allein über das Schicksal Italiens zu entscheiden. Indessen werden sie die Mitwirkung der neutralen Großmächte schlechterdings nicht umgehen können, da es sich nicht bloß um einen augenblicklichen Gebietsaustausch, sondern um eine europäische Bürgschaft für die zukünftige Gestaltung Italiens handelt. Der Kongreß ist daher unvermeidlich, und es bleibt nur zu wünschen, daß er nicht in Paris, sondern in einer neutralen Stadt seinen Sitz nehme. Oestreich hat zwar das größte Interesse daran, daß der Sieger nicht allzu stolz und mächtig erscheine; aber Napoleon versteht es, seine ehemaligen Gegner zu Handlangern seiner Wünsche zu machen. Hat doch auch Rußland beim Ausgang des orientalischen Krieges die Wahl von Paris zum Sitze des Kongresses befürwortet. — Meine Voraussage in Betreff der beim deutschen Bunde schwebenden Angelegenheiten ist schnell genug durch die Ereignisse bestätigt worden. Preußen hat seinen Antrag sofort zurückgenommen. Sie mögen daraus zweierlei erkennen: einmal, daß Preußen, nach Abschluß des Friedens, der Sache keine praktische Wichtigkeit mehr beilegt, und zweitens, daß es keine Aussicht hatte, seine Vorschläge ohne Weiteres und in unveränderter Form zum Beschluß erhoben zu sehen. Das Zurücknehmen des preußischen Antrages bricht übrigens dem ganzen Verfahren die Spitze ab, da Oestreich nicht in der Lage ist, jetzt kriegerische Maaßnahmen gegen Frankreich zu befürworten und überdies der östreichische Antrag ohne die Zustimmung Preußens in Betreff Uebernahme des Oberbefehls sich als ein Unding darstellt.

☾ Berlin, 15. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag auf Schloß Babelsberg von dem Geheimrath Illaire und dem Generalmajor v. Manteuffel Vortrag halten und empfing Nachmitags den Kultusminister v. Bethmann-Hollweg, der Vormittags der feierlichen Einweihung der in Pankow neu erbauten Kirche beigewohnt hatte. Bei derselben waren auch der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm anwesend, welche nach beendigter Feier im Schlosse Schönhausen das Dejeuner einnahmen und darauf wieder nach Potsdam zurückkehrten. — Der Prinz-Regent wird heute Abend hier erwartet, weil er morgen früh ½6 Uhr vor dem Schlosse das 3. Bat. des 24. Inf. Regts. besichtigen will, das darauf sofort seinen Rückmarsch nach Neu-Ruppin antritt. — Die Frau Prinzessin Friedrich Karl ist von Putbus, wo sie seit Montag verweilte, wieder nach Potsdam zurückgekehrt. — Der Admiral Prinz Adalbert hat sich nach Swinemünde begeben, wo er die gegenwärtig vor Anker liegenden Schiffe inspiziren will. — Der Prinz Georg ist gestern Abend, von den Rittmeistern Grafen Perponcher und v. Zastrow begleitet, nach Ems abgereist und wird daselbst einen vierwöchentlichen Aufenthalt nehmen. — Seit einigen Tagen gehen ansehnliche Rapstransporte auf der Eisenbahn nach Brandenburg. Diese kommen theils aus Schlesien, theils aus der Uckermark, wo bekanntlich jetzt vorzugsweise viel Raps gebaut wird.

Danzig, 15. Juli. [Feuersbrunst.] Die hiesige königl. Garnisonbäckerei, ein stattliches Gebäude von 15 Fenstern Front und im Jahre 1836 erbaut, ist in der Nacht vom 13. zwischen 2 bis 4 Uhr bis auf die massiven Umfassungsmauern ganz von den Flammen verzehrt worden. Die Bewohner des Gebäudes: der Obermeister, der Backmeister und einige Gesellen, lagen in tiefem Schlaf und wurden erst von dem patrouillirenden Schutzmann geweckt. Die in dem obern Stock wohnenden Gesellen haben nur das nackte Leben gerettet, da der eindringende Qualm ein längeres Verweilen in dem Hause unmöglich machte. Die Entstehungsart des Feuers ist noch unbekannt; man vermuthet zwar, daß dasselbe im Backhause seinen Ursprung gefunden, doch war seit Abends 7 Uhr dort nicht mehr gearbeitet und um diese Zeit das Heizfeuer gelöscht worden, da das für den folgenden Tag zu liefernde Quantum von 14,000 Broten bereits fertig war. Während die städtische Feuerwehr, so wie die Druckwerke der Artillerie und Gewehrfabrik, mit angestrengter Thätigkeit einer weitern Verbreitung der Flamme nach dem nahe gelegenen Proviantamte auf der einen und dem nebenstehenden Holzvorrath von mehreren 100 Klaftern auf der andern Seite vorbeugten, gelang es einer Abtheilung Infanterie, aus der von dem Feuer noch nicht ergriffenen Brotstube die fertigen Brote zu retten. Sämmtliche vor dem Backhause zum Betrieb bereit gehaltene 80 Säcke Mehl und die in der obern Etage in Tonnen lagernden ca. 2000 Centner Feldzwiebacke sind indeß von der Gluth vernichtet. (D. D.)

Stettin, 14. Juli. [Hohe Gäste.] II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl trafen heute Nachmittag an Bord der „Grille“ von Rügen hier wieder ein. — Mit dem Abendzuge traf heute Se. K. H. Prinz Adalbert hier ein. Derselbe wird dem Vernehmen nach morgen mit der „Grille“ nach Swinemünde gehen. (Ostſ. Z.)

Oestreich. Wien, 13. Juli. [Die Blätter über die Friedenspräliminarien.] Die schnelle Einigung der Kaiser Napoleon und Franz Joseph über die Friedenspräliminarien hat in Wien, wie überall, die größte Ueberraschung hervorgerufen. Daß in die Abtretung der Lombardei östreichischerseits gewilligt wurde, mußte schon deshalb in der Hauptstadt einiges Staunen erregen, als die Wiener Blätter am Tage vor dem Bekanntwerden der Friedensbedingungen der offiziellen „Gazzetta di Venezia“ eine Schilderung entlehnt hatten, welche die französische Armee in der allertraurigsten Verfassung, nämlich mit egyptischer Augenkrankheit und verheerendem Typhus über den Mincio zurückversetzte. Die Wiener Blätter fügen sich in die Nothwendigkeit, den Friedensbedingungen die günstigste Seite abzugewinnen, und zwar auf Kosten der neutralen Mächte. Es wird mit Genugthuung hervorgehoben, daß die beiden Kaiser, ohne die in Aussicht gestellten Vermittlungsvorschläge abzuwarten, sich so schnell geeinigt hätten. Am 8., sagt die „Ostd. Post“, wird ein Waffenstillstand auf fünf Wochen unterzeichnet. Am 9. zieht das französische Blokadegeschader von Venedig ab; die Adria wird freigegeben. Am 10. wird vom Kaiser Napoleon der Wunsch übermittelt, mit dem Kaiser von Oestreich eine persönliche Zusammenkunft zu haben. Am 11. findet diese Zusammenkunft statt und am 12. werden die Friedenspräliminarien unterzeichnet!!! Die „Ostd. Post“ meint, daß der plötzliche, ohne Zuziehung der vermittelnden Mächte erfolgte Friedensschluß „vielen superklugen Staatsmännern einige Migräne verursachen werde“. Doch ist auch die „Ostd. Post“ in einer gewissen Verstimmung. Das Blatt schließt seinen Situations-Artikel: „Lord John Russell, der über den Waffenstillstand interpellirt wurde, hat eine sehr verblüffte Antwort gegeben; die Verblüffung des edlen Lords wird schwerlich geringer sein, wenn er durch den Telegraphen erfahren wird, daß die Friedenspräliminarien unterzeichnet wurden, ohne daß man die Weisheit des Whigkabinets oder das Programm der „Morning Post“ dabei zu Rathe gezogen. Auch aus einer andern Hauptstadt wird von großer Ueberraschung gemeldet, doch wollen wir aus Rücksicht ihren Namen nicht nennen.“ Die „Presse“ freut sich gleichfalls, daß der Vermittlung der Neutralen durch die beiden Kaiser das Prävenire gespielt wurde. Schließlich kann dieses Blatt nicht umhin, nachstehende Insinuation vorzubringen: „Es ist sonach, meint die „Presse“, wohl möglich, daß die italienischen Angelegenheiten überhaupt auf dem Wege der direkten Verständigung gelöst werden, und daß die mit Rußland einverstandenen katholischen Großmächte über die Schicksale Italiens entscheiden, ohne den protestantischen Großmächten Europa's auf einem allgemeinen Kongresse viel Gelegenheit zur Mitberathung zu bieten.“

— [Tagesnotizen.] Wie reich die Spenden sind, welche die Wiener den Verwundeten zufließen lassen, geht zum Theile aus der Thatsache hervor, daß einzelne Soldaten auf dem Wege vom Südbahnhofe bis zum Nordbahnhofe über 100 Fl. an Geschenken erhielten. — Der patriotische Hülfsverein hat gestern 100 Kisten mit Charpie, Verbandstücken u. dgl., welche hier gesammelt wurden, für die Feldspitäler in Italien nach Verona versendet. — Der erste Transport geheilter Verwundeter, die in den Kronländern zur Pflege untergebracht waren, ist gestern mittelst Südbahn zur Armee nach Italien abgegangen. — Den Eroberern der gezogenen Kanone, welche sich derzeit im k. k. Arsenale befindet, wurde die von einem galizischen Edelmann gewidmete Ehrengabe von 100 Stück k. k. Dukaten verabfolgt. — Eine Abtheilung ungarischer Freiwilliger ist gestern mittelst Westbahn an den Bestimmungsort abgegangen. — Die Postdirektion macht bekannt, daß zufolge der mit der Postadministration der Schweiz getroffenen Vereinbarung Fahrpostsendungen aus Oestreich nach der Lombardei nunmehr durch die Schweiz befördert werden können. — Zehn Nonnen des deutschen Ordens, welche von Schlesien kamen, sind heute mittelst Südbahn nach Verona abgegangen, um sich in den Feldspitälern der Krankenpflege zu widmen. — Gestern Nachts 10½ Uhr sind wieder 340 Mann Verwundete am Südbahnhofe angekommen und sofort in die Heumarktkaserne gebracht worden. — Gestern starb hier nach mehrwöchentlichem Leiden J. L. Deinhardstein (geboren 21. Juni 1794), der Dichter des „Hans Sachs“, „Garick in Bristol“ ꝛc. ꝛc., Herausgeber der Wiener Jahrbücher und früherer Direktor des Hofburgtheaters. — Die Obersten Conte Corti und Baron Rumerskirch wurden zu Generalmajors befördert; ersterer erhielt das Festungskommando in Palmanuova. Das Kommando der Kavallerie-Division FML. Graf Zedwitz ist an den FML. Grafen Sternberg, als einer der tüchtigsten Reiterführer bekannt, übergegangen. — FML. Benedek ist gestern Abends, dem Vernehmen nach auf Urlaub, aus Italien hier eingetroffen. — Aus Prag wird gemeldet: Die Moldau ist in Folge der anhaltenden Trockenheit auf ein sehr niedriges Niveau zurückgetreten. In der Richtung des obern Theiles der Hetzinsel kann man beinahe trocknen Fußes auf die Belvedereseite hinübergelangen, so daß unsre Moldau, deren eigentliches Bett kaum 3 Klafter breit ist, hier nur einem Bache gleicht. Die ganze Länge der Altstädter und Neustädter Wehre ist trocken gelegt, und während der Fluß an der ersteren durch Sperrung der Schleuse gedämmt ist, vermag er an der andern nur eine schwache Strömung in der Schleusenöffnung hervorzubringen.

Wien, 14. Juli. [Die Stimmung.] Daß der Ausgang des kurzen aber blutigen Kampfes hier Niemanden befriedigt, vielmehr alle Gemüther verstimmt und in Jedem ein Gefühl der Demüthigung erhält, bestätigt jede Stunde, jedes Gespräch mit Personen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Das Mißbehagen wird vermehrt durch die Unsicherheit über die nächste Zukunft. Der Besorgniß vermag sich Niemand zu entschlagen, daß Napoleons Bundesgenossenschaft Oestreichs Zerrüttung nur fördern kann, mehr vielleicht, als es die Feindschaft gethan hat. Das Vertrauen an eine gefährliche Allianz wird den Kaiser, wie Alle, welche den Charakter dieses jugendlichen Monarchen kennen, ihn beurtheilen, zu Unternehmungen fortreißen, welche den Zweck haben werden, Oestreich für die Verluste, die es in Italien erlitten, zu entschädigen. Der tief gewurzelte Antagonismus am deutschen Bunde hat durch die aus dem Kriege hervorgegangenen deutschen Fragen neue Nahrung erhalten; der alte Groll, das tiefe Mißtrauen, der Krebsschaden des hier herrschenden Systems nach innen und außen, wird sich bei erster Veranlassung Luft machen, und an Schürern im Bunde selbst wird es nicht fehlen. So wird dieser jähe Friedensschluß eine Quelle der trübsten Befürchtungen, die, wenn sie nur zum Theil durch die Thatsachen bestätigt werden, geeignet sind, jede Genugthung an der Beendigung des unheilvollen Krieges zu verkümmern. (BHZ.)

— [Die „Oestr. Z.“ und die „Ostd. P.“ über den Friedensschluß.] Mit Abschluß des Friedens geben sich die Wienerr Blätter den Erwartungen hin, daß nun eine fruchtreiche Epoche innerer Reformen eintreten werde. Die „Oestr. Z.“ bemerkt in dieser Beziehung: Wir haben eine Provinz, eine sehr schöne Provinz vorloren, dennoch werden wir stärker geworden sein. Wir werden nunmehr gebliebenes Kapital nur besser zu verwenden, nur reichlicher anzuwenden streben. Wir werden Versäumtes nachholen, wir werden unsere geistigen und materiellen Kräfte zu sammeln, zu entwickeln und zu stärken suchen. Fortschreitend auf der Bahn der Entwickelung hat unser erhabener Monarch das Reich genannt. Der Fortschritt wird fortan ein beschleunigter, die Entwickelung eine raschere sein. Oestreichs einziger Alliirte ist sein eigen Volk und die Stimme der deutschen Nation gewesen. Getreu haben Oestreichs Völker zur Krone gestanden. Alle Verlockung hat sie nicht beirrt, hat sie nicht wankend gemacht an der Treue. Nicht ein Mann hat seiner Fahne gefehlt und Tausende von Freiwilligen eilten herbei zum blutigen Strauß. Das Vertrauen der Bevölkerung

verdient zutrauliches Entgegenkommen. Fester noch aneinander und ans Herrscherhaus sie zu knüpfen, muß nun die Aufgabe der Regierung sein, und die geeigneten Mittel treffen, daß das Arsenal der geistigen und materiellen Kräfte wachse, die, sollte die Gefahr wieder dräuen, als undurchdringliche Phalanx siegen werden. Die „Ostd. Post“ sagt über die Friedenspräliminarien: „Oestreich ist nach wie vor eine italienische Macht geblieben. Das formidable Festungsviereck, diese großartigen Vertheidigungsanstalten, das Pivot der militärischen Herrschaft in ganz Ober-Italien, verbleibt in Oestreichs Händen, obgleich die Festungen Mantua und Peschiera bisher zum Gebiete der Lombardei gehörten. Es ist ein schönes, reiches, gebildetes Land, das Oestreich abgetreten hat; aber die Schlüssel dazu hat es nicht ausgeliefert. Wir wollen damit wahrlich nicht andeuten, daß morgen die Oestreicher aus den Festungen hervorbrechen werden, um die Lombardei wieder zu erobern, wir wollen bloß die potitisch-militärische Stellung bezeichnen, welche Oestreich in der Zukunft behält.“ Nachdem die „Ostd. Post“ hervorgehoben, daß der Kaiser Franz Joseph auf die Herstellung der legitimen Regierung in Toscana und Modena bestanden, sagt sie in Beziehung auf Parma: „Es fällt auf, daß die Erwähnung von Parma in den Präliminarien fehlt. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß die Herzogin-Regentin, die eine so schöne und würdevolle Haltung bewiesen, nicht um das legitime Erbe ihres Sohnes kommen wird. Wenn es für Oestreich eine Pflicht war, den beiden Fürsten, die sich direkt unter seinen Schutz stellten (nämlich dem Großherzoge von Toscana und dem Herzoge von Modena), ihre Staaten bei dem Friedensschlusse zu sichern, so trat bezüglich Parma's diese Pflicht nicht unmittelbar ein; aber wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß bezüglich dieses Herzogthums die Initiative dem Kaiser Napoleon überlassen wird, der, wie wir erwarten dürfen, das kleine Land seinem rechtmäßigen Herrn wieder zurückstellen wird.“

Hannover, 13. Juli. [Einstellung der militärischen Maaßnahmen.] Der Nachricht vom Frieden folgte die Nachricht von den abbestellten Transporten preußischer Truppen auf der hiesigen Eisenbahn dicht auf dem Fuße. Gleichzeitig durchläuft eine allerneueste Generalordre des obersten Kriegsherrn die Reihen unserer auf den 23. d. M. marschfertigen Armee; sofort werden 10,000 Mann nach Haus beurlaubt, so daß von den acht Einstellungen nur sechs, die Rekruten zum üblichen Exerziren bleiben.

Baden. N Freiburg, 12. Juli. [Französische Rüstungen; die Freiburger Zeitung und das Konkordat.] Neubreisach wird rasch in Vertheidigungszustand gesetzt. Das Fort Mortier, das schon seit Jahren wegen seiner ungesunden Lage verlassen war, wird wieder besetzt. Aus den Kasematten wird der Schutt entfernt, die Festungsmauern werden überall ausgebessert, die Thore und nothwendigen Pallisaden in gehörigen Zustand versetzt, Kriegsmaterial insbesondere von Metz aus zugeführt. Die Garnison ist zwar bis jetzt noch unbedeutend; außer einigen hundert Rekruten findet sich bloß das Depot eines Linien-Infanterieregiments und einer Batterie vor, außerdem noch einige Kürassiere, die den Festungsdienst versehen helfen. Wie bedeutend aber die Arbeiten sind, ist daraus zu ersehen, daß durch die hierzu verwendeten Arbeiter ein großer Mangel an Händen für die bevorstehende Ernte in der Umgebung von Neubreisach einzutreten droht. Auch finden alle Maurer, Steinmetzger, Zimmerleute, Schuster, Schneider ꝛc. dort Beschäftigung, so daß endlich auch dadurch Mangel in den Städten an Handwerksgesellen eintreten muß. Zugleich sind in allen Gemeinden jenseit und zunächst längs des Rheines alle zur Aufnahme tauglichen Häuser, so wie die Stallungen für die Pferde verzeichnet, und den Bewohnern bedeutet, daß sie in Bälde Einquartirung zu erwarten hätten. Ein gleiches ist früher schon bei uns geschehen und Angesichts solcher Vorgänge müssen wir auf Alles gefaßt sein. — Je mehr der Inhalt des kürzlich zwischen unserer Regierung und der römischen Kurie abgeschlossenen Konkordates bekannt wird, desto mehr wird ersichtlich, daß der Erzbischof und die Römischen nicht umsonst gekämpft haben; die Regierungspartei ist aber auch desto unzufriedener. Besonders auffallend findet man, daß, nebst den schon mitgetheilten, sehr bedeutenden Konzessionen, dem Erzbischof die völlige Disziplinargewalt über die Geistlichen ohne Appellation ad principem anheimgegeben ist, wodurch er über Sein und Nichtsein des gesammten Klerus entscheidet. War demnach schon früher Mangel an Geistlichen bei uns, so dürfte bei dem sehr ausgeprägten Sinne unserer studirenden Jugend nach Selbständigkeit später dieser größer werden. Freilich wird der Erzbischof Ersatz in den Klöstern aller Art, Kongregationen und Bruderschaften, wozu ihm das Recht eingeräumt ist, finden. Und läßt er nun wieder die Jesuiten ihr Wesen treiben, so wird's ihm schwerlich fehlen. Gegen die Behauptung, daß Oestreich durch den Abschluß des Konkordats sich gegenüber dem mehr protestantischen Deutschland sehr geschadet und daß dasselbe im sozialen Leben seiner Völker als ein bedeutender Rückschritt zu betrachten sei, bricht die hochkirchliche Freiburger Zeitung eine Lanze und wird so anmaßend, sogar zu behaupten, es verstehe Niemand so recht, was ein Konkordat sei, als sie und ihre Partei.

Karlsruhe, 14. Juli. [Aufhebung der Exkommunikation.] Gestern wurde die Seitens des Papstes erfolgte Aufhebung der während des Konflikts über verschiedene Personen verhängten Exkommunikation von den Kanzeln verkündet.

Frankfurt a M., 14. Juli. [Die Bundesversammlung und Preußen.] Die ordentliche Sitzung der Bundesversammlung, welche heute (Donnerstag) abgehalten werden sollte, ist abgesagt. Der preußische Bevollmächtigte ist noch immer nicht aus Berlin zurückgekehrt und es scheint, daß man jetzt um so weniger nach irgend einer Seite hin sich durch einen Beschluß zu engagiren geneigt ist, als voraussichtlich von Berlin aus unmittelbar eine Eröffnung bevorsteht, welche den Entschluß Preußens, unter den gegebenen Umständen von der Aufstellung eines Observationskorps abzusehen, offiziell zur Kenntniß der Bundesversammlung bringt, wie dieselbe denn auch ohne Zweifel demnächst von östreichischer Seite über den Abschluß des Waffenstillstandes und die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien verständigt werden wird. Die Sensation, welche der gestern Abend hierher gemeldete Beschluß des preußischen Kabinets, die in voller Ausführung begriffene Aufstellung rückgängig zu machen, hier hervorgerufen, ist außerordentlich groß; der Beschluß muß in der allerletzten Stunde gefaßt sein, denn noch gestern Nachmittag war Alles in unausgesetzter Thätigkeit, die umfassenden Vorbereitungen für die Aufnahme und Verpflegung der Truppen zu Ende zu führen. (BHZ.)

Mecklenburg. Schwerin, 13. Juli. [Ueber die Friedensbotschaft] sagt der „Nordd. Corresp.“: Sie tönt wie die Kunde eines dunklen, unheilvollen Verhängnisses an unser Ohr. Sie kann in jedem deutschen Herzen nur eine betrübendere, eine mehr niederschlagende Wirkung hervorrufen, als die Nachricht von einer neuen verlorenen Schlacht hätte thun können. Es konnte nach den Präzedenzien Louis Napoleons nicht daran gezweifelt werden, daß der Friede wirklich geschlossen werden würde, wie er jetzt in den Grundzügen geschlossen ist, nämlich in der schon geübten Weise, daß das vorliegende Problem mit augenblicklichen Auskunftsmitteln beseitigt, durch die oberflächliche, unhaltbare Abmachung desselben aber für später etwa brauchbare Differenzen Raum gelassen wird. Die Mäßigung des Siegers hat Oestreich dieselbe Lockspeise einer halbschlächtigen Ausgleichung hingehalten, die Rußland 1856 so bereitwillig verschluckt hat, doch mit dem Unterschiede, daß die Ausgleichung hier wesentlich weniger honorabel ist, als die nach dem Krimmkriege dem Kaiser Alexander dargebotene. Das sorglose Hinwegsehen über die Vergangenheit, die Bedrängniß der Gegenwart und Mangel an Vertrauen auf Den, der die Zukunft in seiner Hand hält und vor welchem tausend Jahre sind wie Ein Tag, haben leider ihre unfehlbare Wirkung gethan, um ein so tief beklagenswerthes Resultat herbeizuführen. Auch Oestreich scheint jetzt in dem Netze des Imperialismus gefangen. Louis Napoleon, wie der Kaiser von Oestreich, scheinen zu dieser schleunigen Beendigung des zweimonatlichen Krieges durch den gleichen angelegentlichen Wunsch bewogen worden zu sein, eine direkte Ausgleichung unter sich herzustellen, bevor irgend eine Vermittelung eintreten konnte. Es ist möglich, daß beider Monarchen Empfindungen gegen die Macht, welche jetzt nach der eilften Stunde das Schwert umgürtet, um als bewaffnete Vermittlerin aufzutreten, so ziemlich dieselben sind. Das so angebahnte und zum Abschlusse gelangte Friedenswerk wird für Preußen, wird für Deutschland, wird für das Recht der europäischen Staaten unheilvoll und verderbenbringend sein. Und England? Es wird die Zeit kommen, und sie ist nach allen Anzeichen nicht fern, wo die Gassenbuben in London Spottlieder singen werden auf die Politiker, die in dieser Zeit durch eine herzlose, gesinnungslose Neutralität ihr Land bloßstellen und England, noch bevor es besiegt wird, durch Abschwächung des nationalen Bewußtseins zum siegreichen Widerstande unfähig gemacht haben!

Nassau. Wiesbaden, 14. Juli. [Prinz Nikolaus] ist aus dem östreichischen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juli. [Ueber den Friedens-Abschluß] äußert sich in bitterstem Enttäuschungsgefühl „Daily News“, wie folgt: „Man spreche nur nicht von Mäßigung und Humanität. Weshalb dachte der Kaiser nicht an die Schrecken des Krieges, als er ihn in seinem eigenen Interesse herauf beschwor, und weshalb überkommen sie ihn jetzt, wo sein eigener Zweck, aber nicht der, den er vorschützte, erfüllt ist? Nichts leichter als großherzig sein auf Kosten anderer. Wenn der Kaiser jetzt, wo die Kampagne schwierig zu werden beginnt, von Mäßigung spricht, so paßt das allenfalls für eine Spekulation à la hausse auf der Börse, aber andere Leute werden sich wahrscheinlich die Frage erlauben, ob damit Italien und Europa gedient ist. Kaiser Franz Joseph hat doch für sein Recht, oder, wenn es besser klingt: für sein Unrecht, gefochten. Er hat nie behauptet, daß er den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit Europa's aufgenommen habe. Man erinnere sich dagegen, was Kaiser Napoleon gesprochen und versprochen hat! Wir sehen bis jetzt weder für Italien noch für Europa einen Grund, ihm für seine sogenannte „Mäßigung“ Dank zu sagen.“

— [Tagesnotizen.] Die „Gazette“ meldet die Bestätigung des neuen preußischen Konsuls in Jamaika, Herrn F. A. Ebbeke. — Die östreichische Barke „Splendido“ ist, von Singapore kommend, glücklich in Plymouth eingetroffen. Sie war nach Triest bestimmt und hatte von einem Amerikaner rechtzeitig Warnung erhalten. Aber eben als sie in Plymouth einlief, traf dort die Nachricht vom Friedensschlusse ein. Der Umweg war demnach umsonst gemacht worden. Aber der Amerikaner hatte es jedenfalls gut gemeint. — Die Hitze ist hier afrikanisch geworden. Gestern wurden mehrere Arbeiter in der Nähe der Stadt vom Sonnenstich getödtet; in den Parks sanken Frauen und Kinder durch die Hitze bewußtlos zusammen, und der Gesundheitszustand hat sich merklich verschlimmert.

— [Parlament.] Oberhaussitzung. Lord Brougham: Ich richte an meinen mir gegenübersitzenden edlen Freund die Frage, ob er das Haus davon in Kenntniß setzen kann, daß die heute eingetroffene segensreiche Nachricht, es seien von dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oestreich Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden, wahr ist. Als Antwort darauf verliest Lord Wodehouse das bekannte, aus Valeggio, 11. Juli, datirte kaiserliche Telegramm. Lord Brougham: Ich freue mich aufrichtig über das Ende des furchtbaren Gemetzels, für welches die Urheber verantwortlich sein werden. (Hört! hört!) Ob die Feststellung der Friedensbedingungen Schwierigkeiten haben wird, ist eine andere Frage. Genug für jetzt, daß der Friede unterzeichnet ist und das Blutvergießen aufgehört hat. (Hört! hört!) Lord Lyndhurst: Habe ich recht verstanden, wenn ich gehört zu haben glaube, daß in dem vorgelesenen Telegramm der Papst als Ehrenpräsident des italienischen Bundes bezeichnet wird? Lord Wodehouse antwortet bejahend. Der Marquis von Normanby zeigt an, er werde am Donnerstag die Vorlegung einer Depesche Lord J. Russell's an Sir J. Hudson (den englischen Gesandten in Turin) beantragen, welche sich auf die sardinischen Einverleibungsansprüche hinsichtlich Parma's und Modena's beziehen. Ein Antrag Lord Lyndhurst's auf Einsetzung eines Ausschusses, welcher die Art der Zeugenvernehmung im Kanzleigerichte prüfen soll, wird angenommen.

Unterhaussitzung. Disraeli: Es würde mich freuen, zu hören, ob der edle Lord, der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, irgend eine Mittheilung über die Zusammenkunft erhalten hat, welche gestern zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oestreich stattfinden sollte. Lord J. Russell: Ich erlaube mir, zu antworten, daß mich heute früh der Botschafter des Kaisers der Franzosen davon in Kenntniß setzte, er habe ein Telegramm erhalten, welchem zufolge gestern von den beiden Kaisern der Friede unterzeichnet worden sei. Seitdem habe ich ein Telegramm Lord Cowley's erhalten, und es wird wohl das Beste sein, wenn ich es dem Hause vorlese. (Folgt die Verlesung der Depesche aus Valeggio vom 11. Juli.) Es gereicht mir zur Freude, hinzuzufügen, daß der Kaiser der Franzosen keine Vergrößerung des französischen Gebietes beabsichtigt. (Beifall.) Die Erwerbung irgend eines Gebietes durch Frankreich, so klein und unbedeutend es auch sein möchte, würde jedenfalls den Argwohn und die Eifersucht Europa's erregen. Oberst Sykes fragt den Staatssekretär des Auswärtigen, ob die Regierung die ihr angebotene Souveränetät über die Fidschi-Inseln (östlich von den Neu-Hebriden) annehmen wolle. Lord J. Russell entgegnet, der Regierung sei stark dazu gerathen worden, die Souveränetät über dieselben zu übernehmen. Die Regierung sei noch zu keinem Entschlusse gelangt, ziehe die Sache jedoch in Erwägung. Bright drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung keinen endgültigen Entscheid fassen werde, ehe sie dem Parlamente Gelegenheit geboten habe, sich über die Sache auszusprechen.

— [Aus dem Parlament.] In der Sitzung des Unterhauses vom 11. d. rechtfertigte General Peel im Flottenkomité seine frühere Verwaltung gegen die Angriffe, die sie von anonymen Zuschriften an verschiedene Zeitungen erfahren hat und versicherte, daß die Militärmacht des Landes am 1. Juni (die eingekleidete Miliz mitgerechnet) aus 109,614 Mann und 290 Kanonen bestand. Mr. Williams beschwert sich dann erstens über die seit einigen Jahren fortwährend steigende Flottenausgabe, und zweitens über den häufigen Gebrauch, der auf der Flotte von der neunschwänzigen Katze gemacht wird. Sir C. Napier glaubt, daß die Prügelstrafe an Bord der Flotte ganz abzuschaffen unmöglich sein dürfte; allein er bedauert, daß man die Peitsche so gar fleißig schwinge, anstatt sie für Ausnahmefälle der gröbsten Art vorzubehalten. Er selbst habe gefunden, daß man sie in den meisten Fällen entbehren könne, und unter seinem Kommando habe sie eine sehr unbedeutende Rolle gespielt. Wie das Handgeld von 10 Pfd. St., das die vorige Admiralität ausgelernten Matrosen bot, zur Diskussion gelangt, erhebt sich Sir C. Napier, um diese Maaßregel zu vertheidigen und hält wieder eine seiner „alarmistisch“ gescholtenen Reden. Er will jedes Wort von dem unterschreiben, was die Lords Lyndhurst, Hardwicke und Ellenborough unlängst im Oberhause über die Gefahr einer französischen Invasion geäußert haben, und er wünschte nur, daß auch im Hause der Gemeinen solche Stimmen der Weisheit und Erfahrung sich hören ließen. „Wenn“, fährt er fort, „die Kaiser von Oestreich und Frankreich jetzt einen Frieden unterzeichnen, so fragt es sich sehr, ob das Ereigniß ein Vortheil für England sein wird. Die französische Armee ist im besten Zuge und wird ihrer Kampflust nach anderen Seiten hin Luft machen wollen. Vom Ehrgeize des Kaisers Napoleon zu sprechen, ist überflüssig. Ich zweifle nicht, daß unsere Schiffe bei rechter Bemannung, dasselbe wie vor Alters leisten werden, aber ich sehe mit Kummer, daß unsere Seeleute nicht mit der Lust, die sie einst gezeigt haben, sich zum Kriegsdienst melden. Der Sekretär der Admiralität hat uns jüngst unsere Schiffe hergezählt, allein sie mit der französischen und russischen Flottenmacht zu vergleichen, das hat er unterlassen. Frankreich wurde in früheren Zeiten kaum zu den Seemächten gezählt, jetzt ist es uns ungefähr gleich gekommen. Auf ein französisches Schiff zu stoßen und es zu nehmen, das pflegte früher ein Ding zu sein, das sich von selbst verstand. Aber dies kam nur daher, daß die Revolution alle tüchtigen und erfahrenen Offiziere aus der französischen Kriegsflotte verdrängt hatte. In den späteren Jahren des französischen Krieges, als Napoleon I. einzelne Schiffe zur Uebung in See sandte, da änderte sich das Spiel; in allen Fregatten-Gefechten hielten sich die Franzosen gut und wir hatten selbst drei oder vier regelrechte Seeschlachten, die uns etwas Neues waren und nicht wenig Staunen verursachten. Auch im amerikanischen Kriege erhielten wir einige solche Lehren, die wir, fürchte ich, wieder vergessen haben. Kaum war der russische Krieg aus, so wurden die Seeleute geschwind abgelohnt, kein Wunder, daß sie sich jetzt nicht zur Werbung drängen.“ Admiral Walcott sagt, daß England bei seinen 160—180,000 Matrosen auf seiner Handelsflotte leicht 60 Linienschiffe binnen 2—3 Monaten bemannen würde. Sir C. Napier: Guter Gott! Als ob die 160,000 Matrosen in der Themse, in Liverpool oder Bristol beisammen wären! Sie sind ja über die ganze Welt zerstreut. Admiral Walcott: Aber sie bekämen doch 50,000. Sir C. Napier; Wenn morgen eine Invasion gewiß bevorstände, würden sie 20,000 bekommen? Admiral Walcott: Ich wette meinen Kopf darauf, ich kriege sie. (Gelächter.) Sir C. Napier: Die Kauffahrteiflotte ist nicht so gut bemannt, als man glaubt; sie hat viele Ausländer und eine Menge Leute, die auf kein Kriegsschiff taugen. Man sage mir nicht, daß man einen Burschen nur an Bord zu setzen braucht, um ihn kampffähig zu machen. Ohne regelrechte Disziplin und Uebung ist auch ein muthiger Bursche weder ein brauchbarer Soldat noch ein guter Kriegsmatrose. Im Russenkriege haben sich sehr wenige Kauffahrteimatrosen zum Dienst gemeldet, im ersten Jahr nur 135, im zweiten nur 258. Man hat mich schlecht gemacht, weil ich die Wahrheit sage, aber ich behaupte, daß noch nie eine britische Flotte so niederträchtig bemannt in See ging, wie die, welche ich in der Ostsee kommandirte. Ich hatte Leute, die noch nie in ihrem Leben oben (d. h. auf dem Mast oder auf den Raaen) gesessen hatten. Ich gab einmal in einer nicht sehr steifen Kühlte Befehl, zu ankern, und es dauerte bis 4 Uhr Morgens, ehe gerefft war. Wäre es wirklich windig geworden, die Leute wären nimmermehr damit zu Stande gekommen. Hoffentlich wird die Admiralität, wenn es wieder zum Kriege kommt, die Flotte nicht wieder mit allen Kesselflickern, Schneidern, Fleischerjungen und Droschkenkutschern bemannen, die sie in den Straßen Londons aufraffen kann. (Lachen.) Man klagt mich an, daß ich das Land alarmire. Ja, ich will es alarmiren.“

— [Kossuth und Ledru-Rollin.] Ein Brief aus London von zuverlässiger Seite enthält unter Anderm: Nicht lange vor Kossuth's Abreise von London traf Ledru-Rollin bei ersterem zufällig einen Franzosen, den er als einen geheimen Agenten Louis Napoleon's kannte. Ledru-Rollin stellte Kossuth darüber zur Rede, worauf letzterer erklärte: „er habe einen unwiderruflichen Entschluß gefaßt, nämlich den, mit Louis Napoleon und dem Kaiser von Rußland zusammenzugehen (ipsissima verba!). „Dann, sagte ihm Ledru-Rollin, sind Sie ein Verräther, wenn Sie nicht eine dupe sind! — mais je crois que vous serez dupe!“ Die Quelle, aus der ich dies erzähle, ist so gut, als ob sie eine der beiden Personen selbst wäre. Daß Kossuth eine eigene Rolle spielt, ist mir zur absoluten Gewißheit geworden. Noch zu Anfang dieses Jahres hat er sich in seinen Beiträgen zu dem Blatt Mazzini's („Pensiero ed Azione“, November 1858 und Januar 1859 in dem Artikel über „Vergangenheit und Zukunft“) der stärksten und beleidigendsten Ausdrücke über Louis Napoleon bedient, und ich weiß mit vollkommener Gewißheit, daß er schon Monate vorher mit demselben bestimmte Verabredungen getroffen hatte. Diese Thatsache ist der östreichischen Regierung bekannt.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. [Ein Kongreß], wenn einer zusammentritt, hat leichte Arbeit. Es wird ein Kongreß, der nicht zu berathen, sondern nur zu vollziehen hat. Unbeschadet dem Gewicht der übrigen Großmächte werden sie, wenn die kontrahirenden Monachen überhaupt einen Kongreß zur Sanktionirung ihrer Vereinbarungen für nothwendig halten, eingeladen werden, von den Friedenspunktationen Kenntniß zu nehmen und ihre Wünsche zu äußern. Die Diplomatie scheint der Meinung zu sein, daß diese Konnivenz im Allgemeinen zufriedenstellen dürfte. Weder Rußland noch England wird auf ein Mehreres Anspruch machen, und Preußen wird es dann nicht für gerathen halten, für sich allein eine größere Mitwirkung zu fordern. An der Börse werden alle diese Meinungen freudig und mit einer ungewöhnlichen Uebereinstimmung acceptirt, nur einige wenige unverbesserliche Pessimisten sehen noch die Schlange hinter den Rosen lauschen. Ein Friede ohne die Mitwirkung Europa's, sagen sie, ist kein Friede. Feststellungen, wie diejenigen, welche das Telegramm aus Valeggio als den Inhalt der Uebereinkunft von Villafranca bezeichnet, lassen schon an sich die Garantie vermissen, daß es gelingen werde, auf diesem Wege dauerhafte Zustände einzurichten. Oestreich bleibt in Italien, es wird das präponderirende Mitglied eines italienischen Staatenbundes. Den Papst zum Präsidenten bestellen, heißt Frankreich zum Leiter dieses Bundes machen. Der italienische Bund wird damit ein Abbild des deutschen Bundes, er unterscheidet sich von diesem unvortheilhaft in dem Einen, daß der Widerstreit, der in Deutschland zwischen Oestreich und Preußen besteht, durch eine gewisse Gemeinsamkeit und Gleichartigkeit der Interessen gemäßigt

und in Schranken gehalten wird; ein französisch-östreichischer Antagonismus wird durch keinerlei gemeinsames Interesse temperirt werden. Und Sardinien? Unablässig bemüht, den Einfluß der beiden Großmächte, die es neben sich hat, zu neutralisiren, wird es als seine Hauptaufgabe erkennen, die italienischen Angelegenheiten in Fluß zu erhalten, und die Befestigung einer Institution, welche Italiens Einheit zu ersetzen bestimmt ist, wird die Organisation unaufhörlicher Zwietracht darstellen. (BHZ.)

— [Tagesbericht.] Ganz Paris war gestern festlich geschmückt und aufs Glänzendste erleuchtet. Auf den Boulevards bemerkte man viele östreichische Fahnen, doch herrschte wenig Begeisterung unter den Zahllosen, die sich auf den Straßen herumtrieben. — Heute Morgens war das diplomatische Korps in St. Cloud, um die Kaiserin zur Wiederherstellung des Friedens zu beglückwünschen. — Der Oberst Rey vom 33. Linienregiment, der im Kampfe von Marignano verwundet wurde, ist in Mailand an seinen Wunden gestorben. — Nach Briefen aus Rom hat die päpstliche Regierung die amtlichen Blätter von Florenz und Bologna in ihren Staaten als Organe der Revolution verboten. Das „Journal des Débats“ soll im römischen Staate wegen seiner Korrespondenzen aus Rom ebenfalls verboten werden. Dem römischen Korrespondenten dieses Blattes ist auf Befehl des Generals Goyon der Eintritt in den Cercle Français untersagt worden. — Das große Munizipalkrankenhaus im Faubourg St. Denis, ein imposantes Gebäude, welches 13,000 Quadratmetres Land bedeckt, ist für 300 Kranke eingerichtet und wird demnächst seiner Bestimmung übergeben werden. — Die kaiserliche Akademie der Medizin hat Herrn Ambroise Tardieu, eine Celebrität der gerichtlichen Medizin, zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt. Seit der Ermordung der Herzogin von Praslin und der Gräfin Görlitz ist kein berühmter Prozeß verhandelt worden, bei dem nicht Herr Tardieu sein Gutachten hätte abgeben müssen. — Tausend östreichische Kriegsgefangene, darunter 30 Offiziere, sind von Toulon nach Marseille geführt und auf den dortigen Frioul-Inseln untergebracht worden. — Heute bringt auch das amtliche Blatt einen Bericht aus der Turon-Bai über das Gefecht vom 8. Mai. Der Kampf hatte um 6 Uhr Morgens begonnen, und nach vier Stunden war der Feind aus allen seinen Stellungen verjagt. Die anamitische Streitmacht betrug 10,000 Mann; davon wurden 100 getödtet und 600 sonst kampfunfähig gemacht. — Chateaubriand's Schwester, Gräfin Marigny, welche zu Dinan (Bretagne) wohnt, ist kürzlich in ihr hundertstes Lebensjahr eingetreten. Ihr 1769 geborener Bruder starb bekanntlich am 4. Juli 1848. — In Ajaccio geriethen bei einer Prozession durch eine nachlässig gehaltene Kerze die Kleider von eilf jungen Mädchen in Brand. Trotz schleunigster Hülfe haben doch vier von ihnen erhebliche Wunden erhalten, und eine derselben ist am andern Tage gestorben.

— [Kundgebungen der Journale über den Friedensschluß.] Die Kanonen der Invaliden haben gestern dem Pariser Publikum die große Botschaft von dem allgemein erwarteten und doch nicht so schnell erhofften Frieden verkündet. Die Nachricht wurde durch einen reitenden Boten von St. Cloud nach Paris gebracht und sofort der Börse mitgetheilt. Die Ueberraschung war groß, wie es heißt, selbst im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten und in den diplomatischen Kreisen. Ueber den Eindruck des Ereignisses auf die Gesammtbevölkerung läßt sich noch kein Urtheil fällen. Die Thatsache des Friedens an sich wird als eine ersehnte von dem größten Theile der Bevölkerung mit Freuden begrüßt; doch werden schon Stimmen laut, welche die wunderbare Eile des Friedensschlusses und die Bedingungen desselben zum Gegenstande ihrer Kritik machen. Namentlich verbergen die Vertreter der radikaleren Ideen nicht ihre Mißstimmung; sie meinen, der Friede entspreche weder den Wünschen Italiens, noch dem eignen Programm des Kaisers. Die Blätter sind theils noch ganz schweigsam, theils sehr einsilbig in ihren Aeßerungen. Die „Patrie“ druckt die Friedensdepesche ohne weitere Bemerkung ab. Das „Siècle“ sucht noch einmal die Ansprüche der vorgerückten Liberalen zur Geltung zu bringen. In einem längern Artikel verlangt es, wie auch das kaiserliche Programm besage, kein östreichischer Soldat, daß kein östreichischer Einfluß in Italien bleiben dürfe, und stellt schließlich als eigenes Programm auf: „Unabhängigkeit Italiens, vollständige Austreibung der Oestreicher, Säkularisation der päpstlichen Regierung und Einführung einer konstitutionellen Verfassung in Neapel.“ In einer Nachschrift erklärt dann das Blatt, der Artikel sei vor Eintreffen der Friedensdepesche geschrieben gewesen, und fügt dann hinzu: „Diese Depesche flößt uns die Furcht ein, daß Kaiser Napoleon einem allzu großmüthigen Gefühle gegen seinen besiegten Feind nachgegeben habe, und daß er es später bereuen könne, Oestreich einen Theil Italiens gelassen zu haben. Der erste Napoleon hatte oft genug zu bedauern Veranlassung, im Frieden von Campo Formio nicht Venedig mit der Lombardei vereinigt zu haben. Unter Vorausschickung dieser Bemerkung können wir nicht umhin, die erzielten großen Resultate zu konstatiren. Ein verbündetes Italien ist offenbar ein großer Fortschritt. Empfinden wir es aber schmerzlich, Venedig Oestreich überlassen zu sehen, so hoffen wir, daß, gemäß der Proklamation von Mailand, jeder Staat das Recht haben wird, sich nach dem Wunsche der Bevölkerung zu organisiren.“ Auch die „Presse“ findet in der Herstellung eines italienischen Bundes das Hauptergebniß des Krieges. Der „Courrier de Paris“ bemerkt, die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien schließe keineswegs die Einberufung eines Kongresses aus, welcher über die definitive Gestaltung Italiens zu entscheiden haben werde. Das „Journal des Débats“ registrirt den Friedensschluß als eines der denkwürdigsten und unerwartetsten Ereignisse der Geschichte, welches vom Publikum mit ebensoviel Freude als Erstannen aufgenommen worden sei. Der Ausdruck unbedingter Zustimmung findet sich nur im „Univers“ und im „Pays“. Das klerikale Blatt erklärt, die glorreiche Nachricht sei mit Empfindungen des Glückes und der Bewunderung begrüßt worden. Die Freude über den Frieden werde durch die Weise erhöht, wie der Kaiser denselben zum Abschluß gebracht habe. Da der Kaiser von Oestreich im italienischen Bunde Stimme haben werde, so seien die Besitzungen der Kirche sichergestellt. Das „Pays“ endlich ist in aufgeregtester Begeisterung: „Wir sagen es ohne Furcht vor Widerspruch, der Friede von Villafranca ist der ruhmvollste und größte, der jemals von einem französischen Herrscher unterzeichnet wurde. Der Kaiser Napoleon III. schon so groß vor Europa, nimmt jetzt vor der Nachwelt eine solche Stelle ein, daß jeder Ruhm vor dem seinigen erbleicht. Der Feldherr von Magenta und Solferino konnte noch andere Schlachten gewinnen: Er hat mit einer Tugend, welche seltener ist, als die militärische Tapferkeit, in seiner Kraft und in seinem Triumphe stillzustehen verstanden. Ein solches Schauspiel ist vielleicht das großartigste, welches jemals der Welt geboten wurde.“

— [Der Friedensschluß.] Ein halboffizielles Organ enthält heute folgende Betrachtungen über den zwischen Frankreich und Oestreich abgeschlossenen Frieden: „Alle Welt“, sagt dieses Organ, „scheint nicht sofort die Größe und den Vortheil des Friedens verstanden zu haben, welchen der Kaiser abgeschlossen hat. Mit etwas Ueberlegung ist es übrigens leicht, sich zu überzeugen, daß unsre Geschichte wenige Beispiele eines Friedens darbietet, über den sich Frankreich mehr freuen kann. Was die Prinzipienfrage anbelangt, so hätte man ohne Zweifel eine radikalere und klarere Lösung der italienischen Frage erlangen können; aber welche Opfer hätten nicht deshalb gebracht werden müssen! Wie viel Blut hätte man vergießen müssen, um Oestreich vollständig aus Italien zu vertreiben! Welchen Krieg mußte man nicht gegen Deutschland und dann gegen England führen, wenn der Kaiser Napoleon durch seine geschickte Mäßigung die gegen ihn geschmiedeten Pläne nicht zu Schanden gemacht hätte! Diese Pläne würden jedenfalls in Ausführung gebracht worden sein, wenn man Oestreich gezwungen hätte, die Bedingungen Preußens anzunehmen. War es nicht besser, einen Theil der Prinzipien aufzugeben, als so großen Gefahren Trotz zu bieten und so viele Kinder Frankreichs aufzuopfern? Von dem Standpunkte der auswärtigen Politik aus betrachtet, ist der gegenwärtige Friede ein Meisterwerk, das dem Kaiser die Lobsprüche der Nachwelt sichern wird. Oestreich und Preußen sind sich heute feindlicher gesinnt, als sie es jemals waren. England erleidet durch seinen eignen Fehler eine ungeheure moralische Niederlage. Oestreich wird ohne Zweifel ein getreuer Bundesgenosse Frankreichs werden. Der Kaiser Napoleon wird das Band seiner Versöhnung mit Rußland sein. Welche große Dinge können aus der Vereinigung der drei Kaiser hervorgehen! Endlich kann Italien, als Bundesstaat konstituirt, eine einige und starke Nation werden, wenn es will und den dazu nothwendigen Patriotismus besitzt.“

— [Der Friede und die Organisation Italiens.] Man zweifelt hier, daß bei der Schnelligkeit, mit welcher der Friede abgeschlossen und unterzeichnet wurde, die wesentlichen Grundzüge des Föderativsystems fixirt werden konnten, ohne daß ein offenbarer Widerspruch zwischen den Bedingungen des Friedensvertrages und den von dem Kaiser Napoleon III. den Italienern gemachten Verheißungen einer Selbstkonstituirung ihrer inneren Angelegenheiten entstehe. Zunächst harrt man der Aufklärung über den Punkt, ob durch den Friedensvertrag alle italienischen Staaten oder eine gewisse Kategorie derselben von vorn herein in den italienischen Staatenbund einverleibt sind, oder ob es jedem Staate anheimgestellt sein soll, ob er beitreten will, oder nicht. Ein zweiter Punkt, dessen Beantwortung große Erwartung erregt, ist der, ob allen italienischen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung und überhaupt ein Minimum von Feiheit und Reform zugesagt ist, oder ob die Zweckmäßigkeit für das Eine und das Andere der Initiative der betreffenden Regierung untergeordnet wird. Drittens wäre es sehr wesentlich, ob die Vertretung durch einen Bundestag eine Vertretung der einzelnen Regierungen, wie in Deutschland, oder eine Vertretung der einzelnen Völker sein werde. Man legt um so mehr Gewicht auf die Beantwortung dieser Fragen, als es davon abhängen wird, ob aus dem Frieden von Villafranca eine dauernde Ruhe hervorgehen werde. (K. Z.)

Niederlande.

Haag, 13. Juli. [Demonstrationen an der Akademie zu Delft; die Unruhen in Badjermasin.] An der Akademie zu Delft hat eine auffallende Demonstration stattgefunden. Für die erledigte dortige Rektorstelle bestimmte der König soeben den pensionirten Genie-Major Keurenaer. In Folge dieser Ernennung haben einige Dozenten der Akademie eine Adresse bei Sr. Majestät mit der Bitte eingereicht, die fragliche Ernennung wieder zurückzuziehen. Dr. Overduyn, zeitheriges Mitglied und Sekretär des akademischen Rathes, ist noch weiter gegangen; er hat das Ritterkreuz des Löwenordens Sr. Majestät zurückgestellt, mit einem Schreiben, worin der Adressant unter Anderm bemerkt, daß er auch ohne das Kreuz auf der Brust der Devise des Ordens „Virtus nobilitat“ getreu zu sein vermöchte. — Die näheren Nachrichten über die in Badjermasin ausgebrochenen Unruhen befassen im Wesentlichen das Folgende. Es hatte sich unter den Eingebornen eine Verschwörung zur Entthronung des dortigen gegenwärtigen Sultans gebildet. Diese Gelegenheit sollte zugleich zu einem Versuch benutzt werden, sich der Europäer zu entledigen. Das Minen-Etablissement Kalangan wurde überfallen und das darin vorgefundene männliche Personal abgeschlachtet, während es 3 Frauen und 12 Kindern auf wunderbare Weise geglückt zu sein scheint, sich zu retten. Demnächst geschah ein Angriff gegen das Etablissement Pangeron; indeß dort war man auf einen Angriff gefaßt und die Meuterer wurden blutig zurückgewiesen. Leider hat man aber noch die Ermordung von Europäern aus anderen Orten jenes Landstrichs von Borneo zu beklagen. Zu den Getödteten gehören auch die Missionäre Rott, Wiegand, Kind und Hofmeister mit Frauen und Kindern. Auf das durch den Telegraphen vermittelte Gesuch des Residenten um militärische Hülfe wurde ein Detachement von 150 Mann Infanterie dorthin dirigirt. Es gelang, durch diese Mannschaften an verschiedenen Orten die Ruhe wieder herzustellen; aber die zum Entsatz Pangeron's ausgeschickten Soldaten, in einer Anzahl von 50 Mann, kehrten unverrichteter Sache zurück. Trotzdem vertheididigte sich Pangeron noch immer heldenmüthig und hatte den zehnten Angriff bereits zurückgeschlagen. Es sind neue Truppen, namentlich Artillerie, von dem bonischen Expeditionsheere requirirt. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 11. Juli. [Napoleon und Deutschland.] In einer vor dem Waffenstillstand gegebenen Pariser Korrespondenz des „Journal de Geneve“, deren Verfasser ein dem Grafen Walewski sehr nahestehender Mann ist, dessen Nachrichten sich immer bewähren, heißt es: Wir werden bald Frieden haben, und der Kaiser Napoleon wird ihn diktiren. Und dann? fragt er selbst weiter. Er hat die Antwort: Dann wird der Kaiser (Louis Napoleon) sich mit Deutschland beschäftigen. Und wie? Er sagt wörtlich: „Je ne sais, si l'Empereur lui (à l'Allemagne) pardonnera le mauvais vouloir qu'elle a montré à son égard.“ Besonders schlimm stehe es mit Bayern; dagegen Nassau, Hannover und Sachsen möchten wohl in Gnaden Verzeihung erhalten, „momentanement du moins.“ Ueberhaupt heißt es weiter: „l'Allemagne a besoin d'être régénérée et reconstituée.“ Das sagt man jetzt schon! Das sagt ein Vertrauter des Vertrauten des Kaisers!

Zürich, 10. Juli. [Schützenfest.] Ein erhebender Akt des Schützenfestes war der heutige Gottesdienst im Freien. Luther's „Ein' feste Burg ist unser Gott“, von allem Volke gesungen, eröffnete sie. Dann hielt Pfarrer Hiestand die Festpredigt; sein mächtiges Wort schallte über den ganzen Platz und drang in aller Herzen. Er schilderte das Vaterland als einen Bau Gottes, dem es seine Hut und Wacht demüthig übergeben möge. Es war ein schönes vaterländisches Wort, von alttestamentlicher Kraft und Weihe. Mit entblößtem Haupte hörte das Volk sein Gebet und sang zum Schluß, herzlich gestärkt und erbaut, aus voller Brust: „Wir danken Alle Gott, mit Herzen und mit Worten“. Sofort rückten die Tessiner zum Feste ein; ihr Sprecher versicherte, daß sie Schweizer seien und Schweizer bleiben wollen. An das Schützenfest reiht sich unmittelbar das schweizerische Turnfest. (Schw. M.)

Italien.

Rom, 9. Juli. [Spannung mit Sardinien.] Es ist zwischen dem sardinischen Gesandten und dem Kardinal-Staatssekretär zu lebhaften schriftlichen wie mündlichen Erklärungen über die politische Haltung gekommen, welche verschiedene sardinische Konsularagenten zur Feier der Siege der Alliirten beobachteten und darüber mit den päpstlichen Behörden in Konflikt kamen. So hat es vorzüglich das Mißfallen Victor Emanuels erregt, was zu Fermo vorfiel. Der sardinische Konsul steckte bei der Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Solferino außer der eigenen Fahne auch die nationale Trikolore auf. Ein Polizeimann erschien in seiner Abwesenheit und verlangte das Einziehen der Fahnen, deren Aushängen in einem neutralen Lande eine Demonstration sei, und da die anwesenden Bedienten es verweigerten, übernahm er selbst das Geschäft. Der Gesandte fordert nun Genugthuung, die man aber hier nicht schuldig zu sein glaubt. Dagegen hat Kardinal Antonelli dem Conte della Minerva eine Liste von Beschwerden über die von sardinischen Unterthanen in der Romagna geleiteten politischen Attentate gegen die päpstliche Regierung übergeben lassen und sofortiges Einschreiten dagegen verlangt; Conte della Minerva bereitete sich schon gestern zur Abreise vor. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Juli. [Die Diplomatie und die Gräfin Montijo.] Seit einiger Zeit macht sich in den Gesandtschaften von Frankreich und England eine ungewöhnliche Bewegung bemerkbar. Vor den letzten Ereignissen beförderten sie in der Regel monatlich zwei Kouriere, jetzt fünf bis sechs. Diese Erscheinung wäre in Bezug auf Herrn Barrot kaum der Beachtung werth, der den Aufforderungen seiner Regierung und der Chronik des Hofes, welchen die Gräfin Montijo um sich versammelt hält, zu genügen hat. Dieser anormale Hof, der aus Dandy's, Frondeurs und der persönlichen Koterie der Damen besteht, verhandelt nicht nur die Angelegenheiten des Krieges mit Leidenschaft, sondern er beschäftigt sich auch mit unseren inneren Angelegenheiten so eifrig und in einem solchen Geist der Feindseligkeit der Dynastie, daß man sich die Ungestraftheit desselben nur durch die Furcht vor dem erklärten Zorn der Tuilerien zu deuten vermag. Bis zum Orsinischen Attentat erfreute sich die Gräfin nicht der Gunst ihres Schwiegersohns, und ihre so zu sagen häusliche Politik war deshalb ohne alle Bedeutung. Allein seit diesem Ereigniß und der hohen Beliebtheit, welche die Kaiserin sich damals durch ihr muthvolles Benehmen bei der Bevölkerung erworben hat, fand ihre Mutter wieder Gnade und der französische Gesandte erweist ihr alle mögliche Aufmerksamkeit, anstatt ihr, wie sein Vorgänger Herr v. Turgot, entgegen zu wirken. Jetzt bildet der Salon der Gesandtschaft das Echo des Salons Montijo und dieses Echo ist entschieden gehässig gegen unsere Königin. Allein die erwähnte diplomatische Rührigkeit erstreckt sich nicht bloß auf die Kouriere des Herrn Barrot. Auch Herr Buchanan, der englische Gesandte, hat deren fünf im verflossenen Monat erhalten. Er findet sich sehr fleißig bei unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß sich die Beziehungen beider Kabinette inniger gestalten. (Wien. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Juli. [Die Flotte.] An der Umgestaltung der Flotte zu einer vollkommenen Dampfflotte wird mit unermüdlicher Thätigkeit gearbeitet. Aus einem Bericht des Baudepartements des Marineministeriums für das Jahr 1858 geht hervor, daß im vorigen Jahre auf inländischen Werften vom Stapel gelassen wurden: der „Kaiser Nicolas“ von 600 Pferdekraft, die Fregatte „Smelyi“ von 450, „Gromoboi“ von 360, „Chrabryi“ von 300, „Ilja Muromets“ (in Archangel gebaut und die Maschinen in den Fabriken der großen russischen Eisenbahngesellschaft angefertigt), „Orel“ von 450, „Konstantin“ von 450, eine Schraukorvette „Kalevala“, in Abo gebaut. In demselben Jahre wurden in Angriff genommen „Oley“, Schraubenfregatte von 800 Pferdekraft im Kronstädter Dock, „Peresvet“ von 500 Pferdekraft in Archangel; jetzt ist der Befehl ergangen, ein Linienschiff von Eichenholz und 1000 Pferdekraft, das bis zum Frühjahr 1862 fertig sein soll, ferner Fregatten und Korvetten von Eichenholz, und in Finnland neue Schraubenklipper zu bauen. Die im Auslande, nament- in Frankreich, gebauten Schiffe, deren Zahl bedeutend ist, sind hierbei nicht angeführt. (A. Z.)

Warschau, 13. Juli. [Die medizinische Akademie; Ernte und Verkehr.] Der Vorfall mit den Studirenden der hiesigen medizinischen Akamdemie endigte damit, daß zwei Studirende in ihre Heimath entlassen wurden, sämmtliche anderen aber auf der Akademie verblieben. Auf den an den Kaiser geschickten Bericht schrieb der Monarch mit eigner Hand: „Ich hoffe, daß diese Angelegenheit ohne weitere Folge beigelegt werde.“ — Das Wachsthum der Feldfrüchte ist dieses Jahr im Königreich außerordentlich gesegnet und die Lebensmittel fallen ganz ungewöhnlich im Preise. Aber in gleichem Grade macht sich auch der Geldmangel fühlbar; die Silber- und Goldmünze ist fast ganz aus dem Verkehr geschwunden, und die kleine Münze ist jetzt so gesucht, daß die Kaufleute, welche sie im täglichen Verkehr nicht entbehren können, sie mit mehreren Prozenten Agio bezahlen. Die Geschäfte gehen im Allgemeinen sehr schlecht, und nur wenige haben zum Johanniquartal ihren Verpflichtungen nachkommen können. Unter solchen Umständen ist es leicht erklärlich, daß in diesem Jahre nur wenig Bevorzugte ins Ausland reisen, und daß selbst solche, die einer Kur bedürftig sind, sich damit begnügen, die Heilwasser in hiesiger Anstalt zu trinken. (Schl. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juni. [Schreiben des Kaisers Alexander an den Sultan.] Der „Oest. Z.“ wird gemeldet, daß der Sultan bei Gelegenheit der neulichen Anwesenheit des russischen Großfürsten Konstantin ein in den freundschaftlichsten Ausdrücken abgefaßtes eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander erhalten hat, in welchem der Pforte zugleich die beruhigendsten Versicherungen in Betreff der Politik des Petersburger Kabinets gegeben werden.

Konstantinopel, 5. Juli. [Reise des Sultans.] Mit dem neuesten levantinischen Postdampfer ist in Marseille am 13. Juli die offizielle Bestätigung von der nahe bevorstehenden Abreise des Sultans nach Egypten eingetroffen. Das „Journal de Constantinople“, das die betreffende amtliche Meldung bringt, fügt hinzu, daß den Sultan sein ältester Sohn Murad und sein Bruder Abdul Aziz begleiten werden. Auch Fuad Pascha wird sich im Gefolge des Großherrn befinden. Wie die „Presse d'Orient“ wissen will, wird der Sultan auch Smyrna und Syrien besuchen. Auch die Sänger des großherrlichen Konservatoriums und des Hoftheaters haben Weisung erhalten, sich dem kaiserlichen Hofe anzuschließen.

Belgrad, 3. Juli. [Das türkische Lager bei Sofia; Beruhigung der Herzegowina.] Das aus 15,000 Mann bestehende türkische Lager bei Sofia wird nach Nisch, vier Stunden von der serbischen Grenze entfernt, verlegt; nach Sofia rücken andere Truppen nach. — Die Ruhestörungen in der Herzegowina, welche in letzter Zeit die Absendung des Pfortenkommissars Schefik Bey erheischten, dürfen als beigelegt betrachtet werden. Schefik Bey hat mit großer Energie seine Mission erfüllt, und es gelang ihm, die meisten der Hauptrȧdelsführer zur Haft zu bringen, um sie nach Konstantinopel transportiren zu lassen. Zugleich berichtete derselbe, daß die in der Herzegowina vorhandenen kaiserlichen Truppen hinreichend seien, um jeden neuen Versuch einer Insurrektion hintanzuhalten.

Asien.

Kalkutta, 3. Juni. [Die europäischen Truppen in Indien; der indische Aufstand.] Der „Times“ wird geschrieben: „Die indische Regierung ist zu einem Entschlusse in Bezug auf die von den europäischen Truppen erhobenen Beschwerden gelangt. Alle Leute in den drei Präsidentschaften, welche den Dienst zu verlassen wünschen, erhalten ihren Abschied und freie Ue-

verfahrt nach England. Diese Verfügung setzt 14,000 Mann in Stand, ihren Abschied zu verlangen. Die größere Hälfte, glaubt man, wird bleiben; doch wird die Zahl der Ausscheidenden namentlich aus der leichteren Cavallerie groß sein. Es läßt sich nicht läugnen, daß auf diese Weise durch die Beschwerdeführung unserer eigenen Soldaten eine Parlaments-Akte bei Seite gesetzt wird; aber so beklagenswerth auch die ganze Geschichte sein mag, es war faktisch kein anderer Ausweg möglich. Es ist hier zu Lande, selbst wenn es zu rechtfertigen wäre, unmöglich, Gewalt gegen Massen von Europäern anzuwenden, und die Mannschaften haben durch ihren passiven Widerstand die Regierung in eine Sackgasse getrieben. Zu Gwalior hing es nur an einem Haar, ob die Lösung eine blutige wurde; aber selbst dort setzten die Leute ihre Sache in gemäßigter und verständiger Weise auseinander. — Der Ober-Befehlshaber hat eine Depesche veröffentlicht, in welcher er die Operationen jenseit der Grenze ziemlich ausführlich beschreibt. Jung Bahadur hatte Sr. Exzellenz gerathen, die Sipahis nach Osten bis nach den Gunduk-Pässen zu jagen, durch welche man aus Nipal nach Tirhut gelangt. Dort, sagte er, werde er sie mit seinen Gurka's empfangen und sie zur Niederlegung der Waffen zwingen. Lord Clyde, nachdem er für die Vertheidigung Tirhuts gesorgt hatte, folgte diesem Rath; allein kein Gurka ließ sich sehen, und Jung Bahadur erklärte, er sei nicht im Stande, mit den Sipahis fertig zu werden. Oberst Kelly erhielt daher den Befehl, in Nipal einzurücken und die Rebellen hinauszuwerfen. Diesem Befehle gehorchte er und erbeutete fast alle Geschütze, die noch im Besitze der Aufständischen waren. Der Rest der Insurgenten floh in die jenseit des Gogra gelegenen Bezirke. Lord Clyde befahl seinen Offizieren, sofort aller Orten und unter allen Umständen anzugreifen, und die versprengten Scharen wurden rasch zusammengehauen. Das letzte Gefecht fand am 18. Mai statt, wo Sir Hope Grant in einem Dickicht auf der Grenze von Gorukpore und Nipal auf die unter Nena Sahib und dem Radschah von Gonda stehenden Rebellen stieß. Die Rebellen wurden geschlagen und eilten in wilder Flucht ins Gebirge. So lange jedoch die Nipalesen uns nicht helfen, sind wir bei dem Versteckensspiel im Nachtheil. In Central-Indien sieht es noch lange nicht ruhig aus. In den Bezirken Dschalun und Jhansi machen Marodeure, die vom Raube leben, sich aber Rebellen nennen, das Reisen unsicher und halten die Polizei fortwährend in Athem. In Hyderabad erwartet man Verlegenheiten; etwas Näheres darüber weiß man in unserer Präsidentschaft nicht, doch wird die Besatzung, welche jene Hauptstadt im Zaume hält, allmählich durch etwa 4000 Mann europäischer Truppen verstärkt. Der am meisten verbreiteten Darstellung gemäß bedroht die alte mohamedanische Partei mit oder ohne Zuthun des Nizam die britischen Interessen und Salar Jung. Es ist offenbar einige Gefahr, daß es zu einem Ausbruche kommt, vorhanden. Aber Sekunderabad beherrscht die Stadt, und bei der Geschwindigkeit, mit welcher Lord Elphinstone seine Verstärkungen sendet, läßt sich die Aufrechthaltung des Friedens erwarten. Eine Erhebung im Süden unter den Horden bewaffneter Mohamedaner im Dekkan, in Madura und Mysore würde uns sehr große Verlegenheiten bereiten."

Hongkong, 21. Mai. [England und China.] Der „Times" wird geschrieben: „Eine Kanonenboot-Flotille ist nach Hungschan in der Nähe von Macao abgegangen. Die Bemannung besteht aus Marinesoldaten und Blaujacken. Vermuthlich hat die Expedition den Zweck, den Chinesen zu zeigen, daß wir hingehen können, wohin es uns beliebt. Vielleicht werden sie sich in Zukunft etwas mehr als bis jetzt in Acht nehmen, uns etwas zu Leide zu thun."

Kanton, 16. Mai. [Die russische und englische Gesandtschaft; die Rebellen; aus Kochinchina; der japanische Hof.] In einer Korrespondenz des „Univers" wird gemeldet: „Die russische Gesandtschaft fährt fort, ihr Etablissement in Peking zu vergrößern. Zum ersten Male weht die russische Flagge über die Hauptstadt der Dynastie des Tsings. Die Befestigungen von Tien-tsing sind nicht vollendet. Die Grenzen der Manschurei, sagt man, seien nur durch vier Kanonen und einige Hundert Mann vertheidigt. — Der englische Gesandte, Hr. Bruce, reist übermorgen mit seinem ganzen Gefolge nach Peking ab; eine Wache von 800 oder 1500 Mann wird ihn bis nach der Hauptstadt begleiten. — Im Süden herrscht Friede, trotzdem die Rebellen die Mandarinen in steter Angst halten. Jüngst zeigten sie sich im Westen der Provinz Kanton. — Die Angelegenheiten in Kochinchina gehen nicht vorwärts. Der Admiral klagt, daß er aus Frankreich nicht einige Kanonier-Schaluppen zweiter Klasse erhalten konnte, welche die Einnahme Hue's wesentlich erleichtert haben würden. — Der japanische Hof von Yeddo scheint zurückgehen zu wollen. Er weigert sich, Gesandte nach Washington zu schicken, um den japanisch-amerikanischen Vertrag zu ratifiziren.

— [Siegreiches Gefecht gegen die Kochinchinesen.] Man schreibt dem „Constitutionnel" aus Turon vom 15. Mai: Während der Abwesenheit des Admirals hatten die Kochinchinesen ihre Werke bedeutend vermehrt, und statt nur die Straße von Hue zu decken, waren ihre Werke so angelegt, daß sie von Westen unsre Flotille, im Flusse das Fort auf dem östlichen Ufer des Flusses beunruhigen konnten. Der Admiral hatte beschlossen, sie aus ihren Stellungen zu vertreiben, sich darin festzusetzen und dieselben noch weiter auszudehnen. Dieser Entschluß wurde am 8. Mai ausgeführt. Nachdem alle Fahrzeuge die feindlichen Stellungen beschossen hatten, ließ der Admiral das Expeditionskorps in 3 Kolonnen, jede von 600 Mann gegen die Werke vorrücken. Alle Werke wurden aufs Kräftigste angegriffen, trotzdem sie sehr steil, von tiefen Gräben, aus deren Boden spitze Bambuspfähle hervorsahen, umgeben und mit spanischen Reitern gespickt waren, an denen unsere Soldaten jeden Augenblick hängen blieben. An einigen Punkten, besonders im Centrum, wo der Feind auf die Unzugänglichkeit seiner Werke zählte, leistete er einen energischen Widerstand und verwundete uns viele Leute durch sein Kleingewehr- und Geschützfeuer; 8 Mann, darunter ein spanischer Offizier, wurden getödtet und 80 verwundet. Der Feind, 10,000 Mann stark, hatte 100 Todte und 600 Verwundete. Unsere Genieoffiziere sind erstaunt über die Masse von Werken und über die militärische Einsicht, womit sie angelegt sind. Wir brauchten nur eine Front umzukehren, um aus der Stellung der Kochinchinesen ein verschanztes Lager zu machen. Die Märsche sind in diesem Lande ungeheuer ermüdend; als die Soldaten Abends in die Linien zurückkehrten, konnten sie sich kaum mehr auf den Beinen halten. Gegen Hue wird man nicht ohne Feldequipagen und Transportmittel marschiren können.

Der italienische Krieg.

Militärisches und Diplomatisches.

Wien, 14. Juli. Die heutige „Wien. Z." bringt nachstehenden (bereits telegraphisch erwähnten) Armeebefehl: Gestützt auf Mein gutes Recht bin Ich in den Kampf für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung Meiner Völker, auf die Tapferkeit Meines Heeres und die natürlichen Bundesgenossen Oestreichs. Meine Völker fand Ich zu jedem Opfer bereit, die blutigen Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverachtung Meiner braven Armee erneuert gezeigt, die in der Minderzahl kämpfend, nachdem Tausende von Offizieren und Soldaten ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft und Muth der Fortsetzung des Kampfes freudig entgegensieht. Ohne Bundesgenossen weiche Ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es Mir vor Allem zur Pflicht wird, das Blut Meiner Soldaten so wie die Opfer Meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schließe Frieden, ihn auf die Mincio-Linie basirend. Aus vollstem Herzen danke Ich Meiner Armee, sie hat Mir aufs Neue gezeigt, wie unbedingt Ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann. Verona, am 12. Juli 1859. Franz Joseph m/p.

Zum bessern Verständniß dieses Armeebefehls, der ohne Weiteres die eigene Schuld auf Andere schiebt, fügen wir hier noch ein paar Bemerkungen der „Sp. Z." an, denen wir und wahrscheinlich alle Unbefangenen vollständig beistimmen. Sie sagt: Wenn Oestreich auf einen natürlichen Bundesgenossen rechnete, und nachher keinen Bundesgenossen hatte, wer trägt die Schuld? Wolle sich doch Oestreich seiner Sendungen von Wien nach Berlin, der preußischen Sendungen nach Wien erinnern, und dann sich die Frage beantworten: Wer trägt die Schuld? Und doch, trotz alle dem, was Oestreich verschuldete, es hatte einen Bundesgenossen, es hatte ihn, seit es in der Defensive war, seit es die Schlacht bei Magenta verlor und die Lombardei über Hals und Kopf räumen mußte. Ja, von diesem Augenblicke an vergaß Preußen Alles, was in Wien gefehlt war, es sah nur darauf, daß der Gang des Krieges die deutschen Interessen, das, was uns mit Oestreich gemeinsam ist, bedrohen werde, und daß man der Uebermacht Frankreichs mit vereinten Kräften widerstehen müsse; Preußen machte mobil, so sehr ihm das Ausland und viele Stimmen im Inlande dies verdachten, und es forderte die andern Staaten Deutschlands auf, sich ihm zu einer thatkräftigen Rolle anzuschließen, um dem Unheil eines verderblichen Krieges Einhalt zu thun. Es versuchte, England und Rußland aus ihrer passiven Stellung zu bringen. Und jetzt, wo Oestreich, selbst in trefflich gedeckter Stellung, einen Bundesgenossen hatte, der entschlossen war, wenn nöthig, auch allein einer großen Gefahr entgegenzugehen, jetzt suchte es von Frankfurt aus die Aktion seines Bundesgenossen zu durchkreuzen, und schloß Waffenstillstand und Frieden, während eben noch sein außerordentlicher Bevollmächtigter in Berlin (wenn auch nicht gerade offiziell) versicherte, Oestreich werde unter keinen Umständen einen Fußbreit von der Lombardei abtreten. Das ist die Wahrheit von der Bundesgenossenschaft; wir sind es Preußen schuldig, den östreichischen Armeebefehl vom 12. d. Mts. zu berichtigen.

Uebrigens ist auch ein Rückblick interessant, welchen ein Wiener Korrespondent der „BHZ." bringt, und der wohl deutlich zeigt, wie leicht unter Umständen große, edle Worte zu leeren Worten werden. Der Korrespondent sagt: „Erinnern Sie sich der Proklamation, welche den Krieg einläutete. „Das Herz des Monarchen — sagt das Manifest vom 28. April — muß schweigen, wo nur noch Ehre und Pflicht gebieten .... Ernste Zeiten sind schon über die Krone weggegangen, die Ich von Meinen Ahnen fleckenlos ererbt; die glorreiche Geschichte Unsers Vaterlandes giebt Zeugniß, daß die Vorsehung, wenn die Schatten einer die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden Umwälzung über den Welttheil sich auszubreiten drohten, oft sich des Schwertes Oestreichs bediente, um mit seinem Blitze die Schatten zu zerstreuen. Wir stehen wieder am Vorabend einer solchen Zeit, wo der Umsturz alles Bestehenden nicht mehr bloß von Sekten, sondern von Thronen herab in die Welt hinausgeschleudert werden will. Wenn Ich nothgedrungen zum Schwert greife, so empfängt es die Weihe, eine Wehr zu sein für die Ehre und das gute Recht Oestreichs, für die Rechte aller Völker und Staaten, für die heiligsten Güter der Menschheit." Hat der opfervolle Krieg von zwölf Wochen dem guten Schwerte Oestreichs diese Weihe gegeben? Ist der Friede von Villafranca ein Siegel der Ehren und Rechte Oestreichs? Sind die Rechte der Völker und Staaten geschützt, wenn der Friede das Herzogthum Parma, das Erbe einer fürstlichen Waise, nicht einmal nennt? Die eiserne Krone, Habsburg-Lothringens ererbter Besitz, vom welchem das Manifest vom 28. April sagt: „Der Boden auf dem Wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet," — dieser Boden ist nach 2 Schlachten preisgegeben, um dem verhaßtesten Feinde Oestreichs, dem Könige von Sardinien zu einer Machtvergrößerung zu verhelfen. Ein Kampf, der diese Früchte bringt, wurde mit den stolzen Worten begonnen, „in ihm wird der Adler Oestreichs hoch in Ehren sich schwingen." Dieser traurige Rückblick wird von allen Patrioten angestellt, er erzeugt eine Entmuthigung, welche auf Oestreich in keiner Periode seiner wechselvollen, aber immer mit Ehren bestandenen Geschicke gelastet hat."

— Die Bedingungen der Waffenruhe haben der Thatsache des Friedensschlusses gegenüber keine Bedeutsamkeit mehr; es ist aber von großem Interesse, daraus zu ersehen, wie die Stellung der Heere vor Einstellung der Feindseligkeiten war. Man schreibt der „N. P. Z." darüber aus Verona vom 9. Juli: Für beide Theile wurde eine Demarkationslinie bestimmt und zwar 1) für die französische Seite: die Linie von Pastrengo einerseits zum Garda-See und andrerseits über Somma Campagna, Goito, Castellucchio nach Scorzarole. 2) Für die östreichische Seite: die Linie von Lazise am Garda-See nach Ponton an die Etsch, dann von Bussolengo, Dossobono, Borgoforte und am linken Ufer des Po bis zur adriatischen Meeresküste. Das Terrain zwischen diesen beiden Linien mit Villafranca und Roverbella ist für neutral erklärt. Es ist somit die Verbindung von Verona über Lazise und den Garda-See mit Peschiera und über Isola Scala und Nogara mit Mantua offen. Da die Demarkationslinien den Positionen entsprechen, die man beiderseits bereits inne hatte, so hatten die Alliirten danach Peschiera zu Lande vollständig eingeschlossen; ihre Truppen waren auch an der Ostseite des Garda-Sees nordwärts bis Pastrengo, und gerade auf Verona bis Somma Campagna vorgedrungen. Die Eisenbahn aber zwischen Verona und Mantua hielten sie nicht besetzt, sondern ihre Aufstellung zog sich von Somma Campagna südwestlich auf das jenseitige Ufer des Mincio gegen Goito, und von dort südlich über Castellucchio nach dem Po, so daß Mantua nur beobachtet wurde.

Turin, 11. Juli. Die vollständige Befreiung Italiens bis zum Adriatischen Meere ist es, was man heute hier noch immer als das Minimum dessen erwartet, was bei den angeknüpften Friedens-Verhandlungen erzielt werden müsse. Aus dem Hauptquartire des Königs fehlt bis jetzt jede Nachricht über Gang und Zweck der Verhandlungen. Einen Fortschritt der Unabhängigkeitssache erblickt man hier in der Ankunft des neapolitanischen Generals Fürsten Ischitella, der hier mit seinem ehemaligen Adjutanten und Gesinnungsgenossen, dem Artilleriemajor Carlo Dupuy, eingetroffen ist. Beide Männer gehören mit ganzem Herzen der Sache des Fortschrittes und der Unabhängigkeit an. — Die „Gaz. Piemontese" bringt zwei Dekrete, kraft deren im Herzogthum Parma die bisher bestehenden direkten und indirekten Steuern beibehalten, davon jedoch die Bestimmungen, die sich auf die Regiesachen, das Postwesen, Telegraphenwesen und Mauthwesen beziehen, ausgenommen sind, da für diese Einnahmequellen in Parma, nach dem Vorgange Modena's, die Gesetze, Anordnungen u. s. w. in Kraft treten, welche in den übrigen Theilen der sardinischen Staaten gelten. — Die zu Mailand erscheinende „Lombardia" meldet: „Wie wir erfahren, hat vor länger als vierzehn Tagen die königliche Regierung der Lombardei angeordnet, daß die dem Jesuiten-Orden angehörigen Güter unter Sequester gestellt und von der Finanz-Intendantur verwaltet werden sollen. Wir können hinzufügen, daß es der Hypotheken-Verwaltung untersagt wurde, irgend welche neue Eintragung zur Belastung der Jesuiten-Güter vorzunehmen." — Die „Gazzetta di Milano" berichtet, daß Mantua mit Verwundeten angefüllt sei. Man häufe dort so viele Ochsen und Pferde an, daß die Stadt ein wahrer Stall sei. Das dort aufgestapelte gesalzene Fleisch gehe in Fäulniß über. Die Hälfte der Bevölkerung flüchtete. — Die Mailänder Damen werden der Kaiserin der Franzosen ein Album anbieten; Manzoni wird die Widmung dazu schreiben. (K. Z.)

— Ueber die Verschwörung gegen Louis Napoleon bringt der „Nürnb. Corr." eine seltsam klingende Mittheilung aus Stuttgart, deren Verbürgung wir ihm überlassen; sie lautet: Der „Beobachter", der seit längerer Zeit, im Widerspruch mit einem großen Theile seiner Partei (der demokratischen), das Panier der Napoleonischen Freiheitspolitik gegen Oestreich hochgetragen, hat jetzt einen eigenen Korrespondenten im Lager Garibaldi's. Es ist Theodor Mögling, auf dessen Kommando im badischen Oberlande 1848 der tödtliche Schuß gegen Frhrn v. Gagern fiel. Ich würde die Sache nicht erwähnen, wenn nicht hiermit ein Faktum in indirektem Zusammenhange stünde, daß man früher schon vernahm. Vor einiger Zeit soll nämlich die französische Gesandtschaft an die hiesige Regierung die Mittheilung gemacht haben, zwei württemberger Demokraten hätten im Sinne, zu Garibaldi zu gehen, und beabsichtigten ein Attentat auf Louis Napoleon; man möge ihre Abreise hindern. Die Geschichte ist von Interesse, weil sie zeigt, wie Napoleon zu seinem Mitkämpfer Garibaldi steht und wie er diesen in weitem Bogen mit Spionen und Polizei umkreist. Die Thatsache, die ich für sicher zu halten allen Grund habe, läßt einen Blick in Louis Napoleons italienische Stellung thun und ist ein Stück Kommentar zum Theaterkoup des Waffenstillstandes.

Paris, 15. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält ein Telegramm aus Desenzano vom gestrigen Tage, in welchem es heißt: Die „A. Allg. Z." giebt als Ursache des Waffenstillstandes die gefahrvolle Lage der französischen Armee an. Wir können diese Nachricht entschieden dementiren. Der Gesundheitszustand der Armee ist vortrefflich und trotz der Anstrengung und Hitze sogar über alle Erwartung gut.

Bern, 14. Juli. Der Bundesrath hat sämmtliche Truppen entlassen und die Zurückgabe der östreichischen Dampfer, der Kanonen und sonstiger Waffen respektive an Oestreich und Sardinien beschlossen. Die Verbote der Ausfuhr von Munition und Pferden sind zurückgenommen worden.

Stand der Früchte und Ernte.

Von der Mosel, 5. Juli. Die heiße Julisonne kommt der Heuernte sehr zu statten, da sie zu der reichlichen Quantität auch eine gute Qualität liefert. Futter ist im Ueberfluß vorhanden, es fehlt nur an Vieh, um es zu konsumiren; die Preise des letzteren sind jedoch so hoch, daß es manchem kleinen Grundbesitzer unmöglich ist, seinen Viehstand zu vermehren. Besonders mangelt es an jungem Vieh, weil im vorigen Jahre fast gar keine Kälber gezogen wurden. Mit der Heuernte fällt die Ernte der Wintergerste zusammen, welche in der letzten Woche geschnitten, und größtentheils schon eingeführt ist. Reichlicher konnte dieselbe fast nicht ausfallen, sowohl an Körnern wie an Stroh. Ihr Anbau ist in hiesiger Gegend sehr allgemein geworden. Auch das Korn beginnt schon zu reifen, und wird, wo es nicht zu stark gelagert ist, eben so reichlich die Scheunen und Speicher füllen. (Tr. Z.)

Aus der Umgegend von Pyritz, 9. Juli. Rübsen wird hier in dieser Woche ganz geborgen, er liefert gute Qualität und ca. 1/5 über eine gute Durchschnittsernte. Weizen und Roggen leiden von Rost, letzterer wird in den nächsten Tagen gemäht. Weizen verspricht, wenn das Wetter günstig bleibt, über Durchschnittsertrag, Roggen eine Durchschnittsernte. Gerste und Hafer brauchen Regen und dürften dann erstere eine Durchschnittsernte, letztere etwas weniger liefern. Auch Erbsen werden bei günstiger Witterung beinahe eine Durchschnittsernte liefern. Winterstroh giebt über Durchschnitt, von Sommerstroh erwarte ich weniger. Von Kartoffeln erwartet man einen guten Ertag. Wiesenheu ist 1/4 über eine Durchschnittsernte eingebracht. Kleeheu und Weiden haben aber wegen zeitweiser Dürre kaum 3/4 einer guten Ernte erreicht. (Ost. Z.)

Stralsund, 11. Juli. Die Witterung ist seit dem 30. v. M. ununterbrochen trocken gewesen, und gegenwärtig für die Heu- und Rübsenernte außerordentlich günstig. Die Berichte über den Stand der Weizenfelder lauten wie überall, so auch aus unserer Provinz und von der Insel Rügen sehr erfreulich. Bei Fortdauer von trockener, aber nicht zu heißer Witterung haben wir einen großen Ertrag und vorzügliche Qualität zu erwarten. Die schweren Gewitterregen im Anfange dieses Monats hatten viele Felder niedergelegt, aber der Wind hat den Weizen mit wenigen Ausnahmen bald wieder aufgerichtet. Rost hat sich bis jetzt wenig oder gar nicht gezeigt. Roggen steht verhältnißmäßig viel schlechter. Im Frühjahr haben Kälte und Mäusefraß, und späterhin, als der Roggen gerade in der Blüthe stand, heftige Stürme demselben großen Schaden zugefügt. Manche Felder sind nothreif geworden, andere ziemlich stark mit Rost befallen. Der Ertrag pro Morgen wird daher durchschnittlich ein mittelmäßiger werden, und Qualität, so wie Gewicht sehr verschieden ausfallen. Gerste steht meistens gut und verspricht, vornämlich auf kräftigem Boden und wo rechtzeitig Regen gefallen ist, einen großen Ertrag und vorzügliche Qualität. Hafer hingegen läßt Vieles zu wünschen übrig. Auf einigen Gütern steht derselbe freilich recht gut, aber auf den leichten Feldern und wo nicht hinlänglich Regen gefallen ist, sehr schlecht. Stellenweise wird Hafer eine Mißernte liefern. Erbsen sind so gut gerathen, haben einen so reichen Ansatz von Schoten und sind so frei von Mehlthau geblieben, wie wir es seit vielen Jahren bei uns nicht gekannt haben. Wicken stehen, mit wenigen Ausnahmen, sehr üppig. Die Runkelrüben gedeihen gleichfalls gut, bedürfen nun aber bald wieder einen befruchtenden Regen. Die Kartoffeln sind bis jetzt ganz frei von der Krankheit, stehen kräftig im Kraut und versprechen einen reichlichen Ertrag. Klee- und Wiesenheu ist reichlich und in schönster Kondition eingebracht. Mit dem Einfahren des Rübsen sind die Landleute jetzt eifrig beschäftigt und werden damit größtentheils Ende dieser Woche fertig werden. (BHZ.)

Rostock, 12. Juli. Die Roggenernte wird in nächster Woche allgemein in hiesiger Gegend beginnen, wenn nicht Regenwetter bis dahin eintritt. An vielen Stellen sind die Körner, wegen der Dürre, nicht ausgewachsen, und dürfte daher der Ertrag im Allgemeinen nicht so reichlich ausfallen, als man nach dem bisherigen Stand erwarten durfte. Das Sommerkorn wird aus gleichem Grunde nur mittelmäßig lohnen. Der Weizen steht noch gut; ebenso die Kartoffeln, deren Knollenansatz aber zurückbleibt. Nachmahd wird es von Klee und Gras nur wenig geben, weil man das Wenige, was bei der Trockenheit wächst, dem Vieh überlassen muß. (Rost. Z.)

Von der Peene (Neu-Vorpommern), 12. Juli. Die Weizen- und Erbsenfelder sind von Maden, und besonders die letzteren in solchem Maaße befallen, daß auf eine nur mittelmäßige Erbsenernte jetzt nicht mehr zu rechnen ist. Die Weizenpflanze leidet anscheinend weniger darunter, und dürfte ein baldiger tüchtiger Regen manche Besorgnisse in dieser Beziehung noch zerstreuen. Roggen hat im Winter von den Mäusen und in der Blüthezeit von heftigen Stürmen viel gelitten. Der von den Mäusen angerichtete Schaden bekundet sich in den dünn bestaudeten Stellen und die schlechte Blüthe in den mangelhaften und mitunter ganz tauben Aehren. Die Sommersaaten sind durchgängig vielverheißend, bei der anhaltenden Dürre sind sie indessen in der Entwickelung doch sehr zurückgeblieben und ein baldiger durchdringender Regen wird dringend gewünscht. Die Kartoffeln stehen bis jetzt sehr schön und auf einzelne Klagen, daß das Kraut wieder schwarz wird, ist um so weniger Gewicht zu legen, als manche kleine Leute sehr frühzeitige Kartoffeln pflanzen, wobei eine solche Erscheinung also ganz natürlich sein würde. Die Raps- und Rübsenernte ist unter dem günstigsten Wetter beendet und das Resultat ist sehr zufriedenstellend, denn man spricht von einem Ertrage von 30—35 Scheffel pro pommerschen Morgen. Die Heuernte ist ebenfalls gut ausgefallen und bei dem trocknen Wetter auch bereits gut eingebracht. (Ostf. Z.)

Breslau, 13. Juli. Die Ernte von Raps ist fast überall beendet und zwar geschah dies unter günstigen Verhältnissen, so daß die Qualität des diesjährigen Produkts als eine ausgezeichnete gerühmt werden muß, die noch besser als von Rübsen und Aveel ausfällt. Rübsen wird bereits in unseren Oelmühlen geschlagen, der ein sehr günstiges Resultat liefern soll, welches in noch höherem Grade von Raps zu gewärtigen ist. Von neuem Roggen waren bereits einige kleine Partien zugeführt, die eine gute Qualität zeigten. So viel man

(Fortsetzung in der Beilage.)

hört, darf darauf gerechnet werden, daß Roggen in Quantität ein sehr ergiebiges Resultat liefert, ebenso auch eine schöne Qualität, da die Witterung die Reife dieser Getreidegattung sehr begünstigte; theilweise, namentlich aus Oberschlesien, wird über das Lagern des Roggens geklagt, an welchen Stellen natürlich weniger und auch von geringerer Qualität geerntet werden wird. Ueber Weizen kann man gleichfalls Günstiges berichten, dasselbe ist auch bei Sommergetreide der Fall, welchem letzteren die fruchtbare Witterung der letzten Zeit namentlich sehr dienlich war, weil Gerste und Hafer anfänglich durch die Trockenheit etwas zurückblieben. Kartoffeln gewähren ein frisches, vielversprechendes Aussehen, und hat man Klagen über das Auftreten der Krankheit bis jetzt noch nicht gehört.

In Irland ist das Wetter so herrlich, daß sich eine der gesegnetsten Ernten erwarten läßt. Alle Feldfrüchte stehen so schön, wie sich's nur immer denken läßt. Von Kartoffelfäule nur hier und da Spuren, die zu vereinzelt sind, um ernste Besorgnisse wach zu rufen. Aus allen Theilen Englands lauten die Berichte über den Stand der Feldfrüchte ebenfalls höchst erfreulich. Doch scheint es nirgend viel Obst zu geben.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 16. Juli. [Circus.] Zu den mancherlei Sehenswürdigkeiten, welche im Laufe dieses Jahres hier schon geboten worden sind, wird sich nun auch noch ein Circus gesellen. Die Gesellschaft des Direktors M. van der Goudsmit soll in der nächsten Woche hier eintreffen, um ihre Vorstellungen in der höheren Reitkunst und Pferdedressur hier zu beginnen. Unser Publikum interessirt sich ja bekanntlich für derartige Produktionen, und wir wollen deshalb nicht unterlassen, vorläufig darauf aufmerksam zu machen. Was wir bisher in öffentlichen Blättern über diese Gesellschaft gelesen und sonst gehört, ist dazu angethan, Interessantes erwarten zu lassen. Eine Anzahl von 36 gut dressirten Pferden, darunter tüchtige Schulpferde, verspricht wohl gute Leistungen, und unter den Mitgliedern treten uns berühmte Namen (Mlle. Virginie Tourniaire, Hr. Guerra 2c.) neben anderen, vielfach in den Berichten rühmlich genannten (Hr. Goldkette, Miß Elise Goldkette, Mlle. Auguste 2c.) entgegen, die gewiß auch hier nicht verfehlen werden, durch angemessene, tüchtige Leistungen die Gunst des Publikums sich zu erwerben.

= Gostyn, 14. Juli. [Markt; Ernte; Unglücksfall.] Auf dem diesmaligen Markt mangelte es zwar nicht an Käufern, da diese selbst aus entfernteren Gegenden, namentlich aus Schlesien zahlreich erschienen waren, doch aber an geeigneten Viehgattungen. Man suchte vorzüglich Arbeitspferde und bezahlte sie gut; der üblichste Preis war zwischen 50 und 100 Thlr. und steigerte sich bis auf das Doppelte. Inzwischen kam die Nachricht von den Friedenspräliminarien, und sogleich erfuhr der Verkehr einen erheblichen Rückschlag. Referent hörte als Ohrenzeuge, daß z. B. ein Gebot von 75 Thlr. pro Pferd sofort auf 60 Thlr. reduzirt wurde. Trotzdem war der Verkehr recht lebhaft. Vom Rindvieh waren gute große Zugochsen gesucht, die ein stetes Steigen der Preise erfuhren. Ein paar Ochsen, für die man um 8 Uhr 76 Thlr. zahlte, bezahlte man nun 10 Uhr schon mit 100 Thlr. Fast sämmtlich gekaufte Ochsen gingen nach Schlesien. Gute Milchkühe behaupteten auch sehr annehmbare Preise, doch waren diese hier mehr fest und mit der Zeit rückgängig. Schafe und Schwarzvieh wurden billig verkauft. Auch das Getreide, ausschließlich nur Roggen, ist im Preise sehr gewichen, der Scheffel bis auf 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. — Die Ernte ist allgemein und geht rasch von statten. Mit dem Ergebniß ist man im Allgemeinen recht zufrieden. Sowohl an Gebunden als namentlich im Erdrusch liefert der Roggen ein gutes Resultat. Ueber Mangel an Arbeitern ist hier keine Klage vernommen worden. — Der Vorwerksbesitzer E. in Brzezie vermiethete sein Fuhrwerk zu einer Holzfuhre. Als der Knecht aufgeladen, legte er ein Bund Stroh oben hin und setzte sich darauf. In der Nähe von Siekorzyn an dem gefährlichen Bergabhange herabfahrend, glitt er nebst dem Stroh vom Wagen. Ein Rad ging ihm über den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle. Eigenthümlich ist es, daß eine Frau, die bloß auf dem Holze saß, sich auf dem Wagen erhielt, welcher nun zum Stehen gekommen war. Sie eilte in das nahe Dorf um Hülfe und erhielt auch bald Leute, die den Verunglückten leider rettungslos als Leiche nach Hause brachten. Merkwürdig ist, daß der Knecht nicht zu den Pferden gehörte, sondern sich eigens seinem Herrn erboten hatte, nach Holz zu fahren, während der eigentliche Pferdeknecht ihn bei andrer Arbeit vertreten sollte.

ξ Bromberg, 15. Juli. [Feuer; Ernte; Menagerie.] Am Montage Abends gegen 8 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Durch einen Schornsteinbrand sollen sich die Dachsparen 2c. eines Hauses in der Posener Straße entzündet und das Feuer sehr bald über den ganzen Dachstuhl verbreitet haben. Das Feuer wurde bald gedämpft doch sind eine Menge werthvoller Gegenstände (Garderobeartikel, Bücher 2c) beim Retten ruinirt oder gestohlen worden. Während man noch mit dem Löschen und Retten dieses Gebäudes beschäftigt war, ging in dem nahe gelegenen Czyszkówke etwa gegen 1 Uhr Nachts eine zweite Feuersäule in die Höhe. Es brannten dort bei dem Besitzer Brunk 2 Wohnhäuser, eine Scheune und ein Viehstall völlig ab. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Menschen nur allein mit dem nackten Leben davon kamen. Verbrannt sind leider 5 Stück Rindvieh, eine Ziege, die ganze Roggenernte von 22 Scheffeln Aussaat und 15 Fuhren Heu; außerdem das ganze Mobiliar, das unglücklicher Weise noch nicht versichert war. — Die Getreideernte in der Umgegend hat seit einigen Tagen begonnen und fällt überall vorzüglich aus. Die Aehren sind groß und voll und auch das Stroh ist sehr gut; die Befürchtung, daß hier und da das Getreide durch Frost gelitten habe, bestätigt sich nicht; nur über Regenmangel wird an manchen Orten geklagt. — Der erste Wiesenschnitt war sehr ergiebig und das Wetter dem Heuen überaus günstig, ein ebenso gutes Resultat verspricht die Nachmahd. Die Kartoffeln stehen üppig und sind kräftig im Kraute wie in den Knollen; von der bekannten Krankheit hört man hier noch nichts. — Die bekannte Menagerie von E. Renz ist hier eingetroffen. Die Reichhaltigkeit derselben wie die Dressur der Thiere nimmt das Interesse lebhaft in Anspruch. Es ist eine so große Sammlung seltener Thiere und schöner Exemplare hier seit Jahren nicht gesehen.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 14. Juli. Kahn Nr. 154, Schiffer Ludwig Grammens, von Berlin nach Posen leer.

Angekommene Fremde.

Vom 16. Juli.

SCHWARZER ADLER. Frau Gutspächter v. Grabowska aus Uchorowo und Kandidat Blaszkiewicz aus Samter.

BAZAR. Probst Karwowski aus Prochy und Gutsbesitzer v. Żychliński aus Brzostownia.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsb. v. Witte aus Polen, Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter, Steuerbeamter Willigmann aus Thorn, die Kaufleute Riese aus Magdeburg, Pieck aus Landsberg und Tiemann aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Baron v. Sprenger nebst Frau aus Malitsch, Graf Potulicki aus Jeziory, v. Düsing aus Mecklenburg, Palm aus Otusz, v. Berger aus Neustrelitz und Röhmer aus Rostock, Partikulier v. Arnim aus Berlin, Bankier Heymann aus Rostock, Rentier Giese aus Pasewalk, Hüttenbeamter Herrmann aus Schlesien, die Kaufleute Krüger und Behrens aus Berlin, Aschmann aus Lüdenscheid und Moses aus Stettin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Bürgermeisters-Frauen Konkiewicz und Lehmann und Oberlehrer Dr. Szenic aus Schrimm, Stabsarzt Dr. Monski aus Owinsk, Studiosus Börner aus Gnesen, die Kaufleute Meyer aus Frankfurt a. M. und Wilde aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. Graf Cieszkowski aus Polen und Löbner aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Cegielski aus Wódki, Lichtwald aus Bednary und Metzke aus Dziekanowice, die Pröbste Żołądkiewicz aus Czerniejewo, Weidner aus Solec und Piątkowski aus Winnagóra, Partikulier Guderian aus Wargowo, Lehrer Szymański aus Żerkow, die Gutsbesitzer v. Brzeżański aus Czachorki, v. Suchorzewski aus Węgierskie und Hoffmann aus Kleszczewo, Dr. Laskowski und Dr. Sęcki aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Schlesinger aus Glogau, Gutsbesitzer Szułczewski aus Runowo, Frau Żołądkiewicz aus Lubosz, Geh. expedirender Sekretär Welzien aus Berlin, Bevollmächtigter Budiszewski aus Strzelno, Frau Doktor Moszyńska aus Ostrowo und Geistlicher Ruszczyński aus Birnbaum.

BUDWIG'S HOTEL. Maschinenbauer Noster aus Kempen, die Kaufleute Honig aus Lissa, Kanter und Kamusch aus Czenstochau, Jacobsohn aus Thorn und Haase aus Pleschen, die Lehrer Majewski aus Schildberg und Szyszka aus Niepart.

EICHENER BORN. Kaufmann Zowade aus Ryczywół, Frau Kaufmann Wisnia aus Plock und Fuhrwerksbesitzer Weiß aus Schrimm.

KRUG'S HOTEL. Privatsekretär Pankow aus Rawicz und Wittwe Liebert aus Sierakowo.

PRIVAT-LOGIS. Geschäfts-Reisender Fischer aus Chemnitz, Magazinstraße Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Der Müllergeselle **August Waliszka** aus **Schwersenz** wird ersucht, seinen Eltern seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort schleunigst anzuzeigen.

Familien-Nachrichten.

Den am 14. d. M. Abends nach 8 Uhr am Nervenleiden erfolgten Tod meines ältesten Sohnes, Staatsanwaltes in **Kosten**, zeige ich Freunden und Bekannten des Verblichenen in tiefster Trauer hiermit ergebenst an.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 17. d. M. Nachmittags 6 Uhr auf dem evangelischen Kirchhofe zu Posen vom Leichenhause aus statt.
Posen, den 15. Juli 1859.
Der Geheime Justizrath **Ryll**,
zugleich im Namen der Mutter, Geschwister und Kinder.

Am gestrigen Abend hat der königl. Staatsanwalt **Ryll** zu **Kosten** sein Leben beschlossen; ein Leben der angestrengtesten Thätigkeit, aber auch heimgesucht von harten Prüfungen und körperlichen Leiden. Die Beamten der Staatsanwaltschaft beklagen den Verlust eines hochgeachteten Amtsgenossen, der in Eifer und Berufstreue eine längere Reihe von Jahren mit ihnen gewirkt hat und widmen ihm ein ehrenvolles Andenken.
Posen, den 15. Juli 1859.
Namens der Beamten der Staatsanwaltschaft des Bezirks:
der königliche Ober-Staatsanwalt **Seger.**

Allen Freunden und Bekannten meines theuren verstorbenen Mannes sage ich hiermit für die bewiesene freundliche Theilnahme bei seiner heutigen Beerdigung meinen innigsten Dank.
Familie **Bardfeld.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Berlin: Hr. F. Keiper mit Frl. Alwine Körner; Neustadt-Eberswalde: Hauptm. v. Fritsche mit Frl. A. Werckenthin; Oschatz: Schäferei-Direktor C. Schmidt mit Frl. S. Hache.

Geburten. Ein Sohn dem Geh. Justizrath Meyer in Berlin, Landger.-Assessor Crome in Düsseldorf, eine Tochter dem Dr. E. W. Hefftter in Berlin.

Todesfälle. Frl. M. Schulze in Berlin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Die Marktzufuhren in dieser Woche waren sehr unbedeutend, und was zugeführt wurde, ging zu billigern Preisen fort, mit Ausnahme von Raps und Rübsen, die theurer bezahlt wurden. Wir notiren: feiner Weizen 55—60 Thlr., mittler 40 bis 43 Thlr., ordinärer 32—33 Thlr.; schwerer Roggen 35—34—33 Thlr., leichter 31—30 Thlr.; Gerste und Hafer lassen sich auch dieses Mal wegen der fehlenden Zufuhr nur nominell notiren, große Gerste 33—35 Thlr., kleine 32 bis 34 Thlr., Hafer 24—28 Thlr.; Raps wie Rübsen stellten sich auf 53—57 Thlr. — Mehl unverändert, Weizenmehl Nr. 0 5 1/12 Thlr., Nr. 0 und 1 5 Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3½ Thlr., Nr. 0 und 1 3 Thlr. pro Centner unversteuert. — Die mit dem Beginne dieser Woche eingelaufenen mattern auswärtigen Berichte wirkten sehr drückend auf das Terminsgeschäft in Roggen, wodurch die Kurse sich abermals bedeutend ermäßigten und der Umsatz überhaupt sehr beschränkt blieb; in den letzten Tagen ließen indeß günstigere Berichte eine animirtere Stimmung zu Tage treten, die das Geschäft etwas reger machte und die Kurse fast wieder auf den Schlußstand vergangener Woche zurückführte. — Von Spiritus ging Mehreres per Bahn weg, zugeführt wurde überaus wenig und der Handel im Allgemeinen blieb sehr schleppend. Die Umsätze waren daher sehr gering, und die Kurse blieben matt, ohne indeß wesentlich von den Schlußkursen voriger Woche abzuweichen.

Geschäfts-Versammlung vom 16. Juli 1859.

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) wieder weichend, pr. Juli 28 Br., pr. Aug. 28¾ Gd., 29 Br., pr. Sept.-Okt. 30 Br., 29¾ Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) ebenfalls billiger, loko (ohne Faß) 16 1/12—16 7/12, mit Faß pr. Juli 16 Br., pr. Aug. 16 1/12 Gd., ⅛ Br., pr. Sept. 16½ Gd., ⅔ Br.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	85	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	98	—	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	98½	—
Preuß. 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	112	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	—
„ 3½ „ „	—	85	—
„ 4 „ neue „	—	85	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	85	—
Posener Rentenbriefe	89	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	76	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86½	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:
Posen am 15. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 4 Zoll,
„ 16. „ „ 8 „ — „ 4 „

Produkten-Börse.

Berlin, 14. Juli. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am
8. Juli . . . 20 Rt.
9. „ . . . 20 Rt.
11. „ . . . 20 Rt.
12. „ . . . 20 Rt.
13. „ . . . 20 Rt.
14. „ . . . 19¾ Rt.
} ohne Faß.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 15. Juli.
Weizen loko 40 a 75 Rt. nach Qualität.
Roggen loko 34 a 35 Rt. gef. nach Qual., p. Juli 34½ a 33½ Rt. bez. u. Gd., 33¾ Br., p. Juli-Aug. 34½ a 33½ Rt. bez. u. Gd., 33¾ Br., Aug.-Sept. 35 a 33¾ Rt. bez. u. Gd., 34 Br., Sept.-Okt. 37 a 36 Rt. bez., Br. u. G., Okt.-Nov. 37 a 36 Rt. bez. u. Gd., 36½ Br.
Große Gerste 30 a 37 Rt.
Hafer, loko 28 a 33 Rt., Juli 25 a 25½ Rt. bez., Juli-Aug. 24¾ Rt. bez., p. Aug.-Sept. — p. Sept.-Okt. 24¼ a 24½ a 24¼ Rt. bez., Okt.-Nov. 24 Rt. bez.
Rüböl, loko 10½ Rt. bez., p. Juli 10¼ a 10⅛ Rt. bez. u. Gd., 10¼ Br., p. Juli-August 10¼ a 10⅛ Rt. bez. u. Gd., 10¼ Br., p. Aug.-Sept. 10¼ Rt. bez., p. Sept.-Oktbr. 10½ a 10⅜ a 10½ Rt. bez. u. Br., 10 5/12 Gd., Okt.-Nov. 10 7/12 a 10½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 10 7/12 a 10½ Rt. bez., Br. u. Gd.
Spiritus, loko ohne Faß 19⅔ Rt. bez., Juli 19⅜ a 19¼ Rt. bez. u. Br., 19⅙ Gd., p. Juli-Aug. 19⅜ a 19¼ Rt. bez. u. Br., 19⅙ Gd., p. Aug.-Sept. 19½ a 19¼ Rt. bez. u. G., 19⅓ Br., p. Septbr.-Oktbr. 14⅔ a 14½ Rt. bez. u. Gd., 14 7/12 Br.
Weizenmehl 0. 4⅛ a 4½ Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4⅛ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅓ a 3 7/12 Rt., 0. u. 1. 2¾ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. Juli.
Weizen, loko gelb. p. 85pfd. 40—60 Rt. bez., ganz feiner 85pfd. Vorpomm. p. Juli-Aug. 63 Rt. Gd., 83/85pfd. 53 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. gelber 85pfd. 60 Rt. bez., Br. u. Gd.
Roggen, loko p. 77pfd. 34¼ Rt. bez., 77pfd. p. Juli-Aug. 33½ Rt. bez. u. Gd., 33¾ Br., p. Aug.-Sept. 34¼ Rt. Gd., p. Sept.-Oktbr. 35¼, ½, ¼ Rt. bez.
Gerste ohne Umsatz.
Hafer, eine Lad. Russ. p. 50pfd. 24½ Rt. bez., Dänischer 26 Rt. bez.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
56 a 59.	34 a 39.	32 a 34.	28 a 31.

Winterrübsen, loko nach Qualität 58, 59½, 60½—61½ Rt. bez., p. Juli 61 Rt. bez.
Rüböl, loko 9 11/12 Rt. bez., 10 Rt. Br., Sept.-Okt. 10⅓ Rt. bez., Okt.-Nov. 10¼ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 10⅓ Rt. bez.
Spiritus, loko ohne Faß 18½, ¼ % bez., p. Juli-Aug. 18, 18¼ % bez. u. Br., p. Aug.-Sept. 18, 18¼ % bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 14¼ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 13¾ Rt. Br.
(Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 15. Juli. Wetter heute trübe und windig.
Weißer Weizen 40—47—56—65—75 Sgr., gelber 40—50—60—70 Sgr., Brennerweizen 30—38 Sgr.
Roggen 38—40—43 Sgr.
Gerste 22—24—28 Sgr.
Hafer 21—24—29—31½ Sgr.
Erbsen 44—51—57 Sgr.
Oelsaaten. Winterrübsen 66—68—70 Sgr. Winterraps 67—69—72 Sgr.
Rother Kleesamen 10—12 Rt. bez., weißer nichts gehandelt.
An der Börse. Rüböl, loko, Juli u. Juli-Aug. 9⅝ Rt. Br., p. Aug.-Sept. 9¾ Rt. Br., p. Sept.-Okt., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 10 Rt. bez., Br. u. Gd.
Roggen, p. Juli u. Juli-Aug. 30 Rt. bez., Aug.-Sept. 30 Rt. bez. u. Br., Sept.-Okt. 30⅜—29¾ Rt. bez., Okt.-Nov. 30 Rt. Br.
Spiritus, loko 8⅛ Gd., p. Juli u. Juli-Aug. 7⅞ Rt. bez. u. Br., p. Aug.-Sept. 7 11/12—7 23/24 Rt. bez., Sept.-Okt. 7⅞ Rt. Br.
Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8⅛ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 14. Juli. Mit dem Frieden ist denn auch plötzlich eine bessere Meinung für Wolle entstanden. Dieselbe ist in dem Maaße ebenso wenig durch die jetzige Lage des Geschäftes gerechtfertigt wie es der panische Schrecken war, der sich bei der Mobilmachung der Gemüther bemeisterte. Wir wollen damit nicht sagen, daß es nicht gerathen sei, die Wollen höher zu halten, da ohne Zweifel das Tuchgeschäft sich bald bessern wird, aber, wie es jetzt hin und wieder geschieht, übertriebene Preise zu fordern, halten wir noch nicht angemessen. Es wird eine geraume Zeit hingehen, bevor die Fabriken wieder vollauf beschäftigt und bevor die Wunden geheilt sind, welche die Krisis der letzten Monate verursachte. Schon der Waffenstillstand führte uns einige Käufer zu, der Frieden wird uns dieser Tage noch mehrere bringen. Es wurden einige ansehnliche Verkäufe gemacht, wobei sich diesmal auch inländische Fabrikanten betheiligten. Der Abschluß schwebender Geschäfte wurde häufig durch die eingegangene Nachricht vom Frieden verhindert, da Inhaber nicht mehr bereit waren, zu den Tags vorher gestellten Preisen abzugeben. Heute wird ca. 5 Thlr. pro Ctr. mehr bezahlt wie Anfangs der Woche. Ein Verhältniß zum Markte läßt sich nicht angeben, da derselbe erstens einen sehr ungleichen Verlauf hatte und dann auch damals viele Verkäufe unter der Konjunktur gemacht wurden. Wir schätzen die heutigen Preise ca. 5 Thlr. unter den Marktpreisen des vorigen Jahres, gute märkische und pommersche Mittelwollen bezahlte man heute mit 73—76 Thlr., bessere zu 76—80 Thlr., feine 80—88 Thlr. Locken von denselben Wollen kosten 60—68 Thlr., Gerberwollen sind und bleiben vernachlässigt. Die preußischen und polnischen Wollen sind zum Theil eingetroffen und zu Theil dieser Tage erwartet. Von russischen, gewaschenen sowie ungewaschenen, ist sehr wenig am Platze. Unsere Läger sind wohl angefüllt und bieten eine reiche und schöne Auswahl. (BHZ.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 15. Juli 1859.

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	21¾-21½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	77 G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111-½ bz
Berlin-Hamburg	4	102 G
Berl. Potsd. Magd.	4	124 bz
Berlin-Stettin	4	105 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	86 B
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	134-34½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	136-¼ bz u G
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	39 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	91½ bz
Mecklenburger	4	49½-50 bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91½ B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	51-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	121½ bz
do. Litt. B.	3½	113½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	148-47½-48½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	39-38½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	55 bz
Rheinische, alte	4	83½ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	82 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	42 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	72½ G
Stargard-Posen	3½	80 B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	107 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

	Zf.	
Berl. Kassenverein	4	120 B
Berl. Handels-Ges.	4	80½ bz
Braunschw. Bk. A.	4	95 bz
Bremer do.	4	95 G
Coburg. Kredit-do.	4	60 bz u B
Danzig. Priv. Bk.	4	77 bz, Cd. 78 G
Darmstädter abgst.	4	77-75½-76½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88 G
Dessauer Kredit-do.	4	27¾-28½-¼ bz
Disk. Comm. Anth.	4	90½-91 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	45-46-45 bz
Geraer do.	4	75-76 bz
Gothaer Priv. do.	4	78 etw bz
Hannoversche do.	—	88½ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	79 B
Leipzig. Kredit-do.	4	63¼ etw bz u G
Luxemburger do.	4	70 B
Magdeb. Priv. do.	4	78 G
Meining. Kred. do.	4	75-77 etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80½ B
Oestr. Kredit- do.	5	88-89½-88½-89¾ [bz
Pomm. Ritt. do.	4	95 B
Posener Prov. Bank	4	74½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	135 bz u G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	73 etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	40½ etw bz
Vereinsbank, Hamb.	4	98 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92 bz
Weimar. Bank-Akt.	4	87 bz u G

Industrie-Aktien.

	Zf.	
Dessau. Kont. Gas-A	5	92 B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	83 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	85 G
Minerva, Bergw. A.	5	37 etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	9-12 bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuervers. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

	Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4	82 B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	88 bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	99 G
do. II. Ser.	5	99 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	76½ G
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	87 G
do.	4½	97 bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	98 bz
do. Litt. D.	4½	96 bz
Berlin-Stettin	4½	92¼ G
do. II. Em.	4	81½ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 G
do. IV. Em.	4	79 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	88 B
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 bz
do. Litt. D.	4	83½ bz
do. Litt. E.	3½	72¼ G
do. Litt. F.	4½	88 B
Oestreich. Französ.	3	248 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	71 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. — —
Thüringer	4½	100 bz
do. III. Ser.	4½	98¼ G
do. IV. Ser.	4½	95 G

Preußische Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anleihe	4½	98 bz
Staats Anleihe 1859	5	101¼-¾ bz
do.	4½	97½ bz
do. 1856	4½	97½ G
do. 1853	4	91½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	80 G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86½ bz
do.	4	95 bz
Ostpreußische	3½	83¾ bz
Pommersche	3½	86 bz
do.	4½	93 B
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85½-86 bz
Schlesische	3½	— —
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	79 bz
do.	4	87½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93½ bz
Pommersche	4	93 B
Posensche	4	89 bz
Preußische	4	89 bz
Rhein- u. Westf.	4	93¾ B
Sächsische	4	91½ bz
Schlesische	4	90½ bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oestr. Metalliques	5	62 B
do. National-Anl.	5	65-66-64¾-65 bz
do. 250fl. Präm. O.	4	93 bz
do. neue 100fl. Loose	—	53 G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	99¼ G
6. do.	5	107½ bz
Englische Anl.	5	107½ G
Poln. Schatz-O.	4	83½ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	21¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	86½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	76½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40½ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1 G
Louisd'or	—	108⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	449¾ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98-
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G [94⅛ bz
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 84
Poln. Bankbillet	—	86¼ bz [bz u G
Bank-Disk. f. Wechs	—	5 %

Wechsel-Kurse vom 14. Juli.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142¼ bz
do. 2 M.	—	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150 bz
do. do. 2 M.	—	149¾ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 16¼ G
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78¼ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	82¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95½ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	107⅛ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	86⅛ bz u B

An der heutigen Börse mattere Haltung, namentlich in östreichischen Effekten.

Breslau, 15. Juli. Feste Haltung und ziemlich günstige Stimmung für Spekulationspapiere, in welchen nicht unbedeutender Umsatz.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 87½—87 bez. Schlesischer Bankverein 76 bez. Posener Bankaktien —. Meininger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85¼ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 79¾ Gd. dito Prior. Oblig. 85¼ Br. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 120 Br. dito Lit. B. 112¾ Gd. dito Prioritäts-Obligat. 84¼ Br. dito Prior. Oblig. 88½ Br. dito Prior. Oblig. 72½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 39⅜ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 39⅞ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.